

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stoc.

Aufträge für Inserate
Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Garz'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Opelek in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Monatlich	3 „ 50 „	Monatlich	4 „ — „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco insenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 23. September.

Den Toast, den Kaiser Franz Josef vor einigen Tagen bei dem Galadiner zu Ehren Victor Emanuels auf seinen königlichen Gast ausbrachte, werden die Ultramontanen schwer verwunden können. Bis jetzt konnten dieselben noch hoffen, daß sie durch ihre Intrigen bei Hof noch einmal Oesterreich nach ihrem Sinne werden retten können, daß sie dieses Reich noch einmal dem Jesuitismus werden ausliefern können; diese Hoffnungen sind ihnen vollkommen vernichtet worden. „Auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Italien, Unseres erlauchtesten Gastes, Bruders und Freundes!“ sind die

Worte, die der Kaiser von Oesterreich zum ersten Male offiziell gesprochen und mit welchen er der ultramontanen Hydra den Kopf zertreten hat. Der mit dem Eintritt Andrássy's ins Ministerium des Aeußern begonnene Kampf gegen die Uebergriffe der Schwarzen ist von ihm glücklich zu Ende geführt worden. Vollends niederschmetternd für die Clericalen ist die Nachricht, daß Sr. Majestät den König von Italien zum Inhaber des dreizehnten Infanterie-Regiments ernannt hat; es ist dies ein lauter Protest gegen das Ansehen der Ultramontanen, daß Oesterreich-Ungarn zu Gunsten der päpstlichen Welt-herrschaft interveniren möge.

Die mit so viel Lärm im „Vaterland“ verlautbarte Messe für die bei der Einnahme Roms gefallenen päpstlichen Truppen hat ein schmächtliches Fiasco erlitten. In der Dominicanerkirche in Wien war's am Morgen des 20. d. leer und öde, die Andächtigen, welche in aller Stille der „bei der völkerrechtswidrigen Einnahme Roms“ Gefallenen gedenken und inbrünstige Gebete für deren Seelenheil zum Himmel emporsenden sollten, waren dahin geblieben, dem warmen Frühstück vor der kalten Kirche den Vorzug gebend. Abseits vor dem verwaisten Altare nur standen fünf bis sechs Herren — wie es schien, die Abonnenten des „Vaterland“ — und murmelten halb-laut einige Vaterunser, welche in dem weiten Raume schwach verhallten.

Die „National-Zeitung“ nimmt die Anwesenheit des Königs von Italien in Wien zum Anlasse eines Rückblickes auf die Politik Oesterreichs und Piemonts seit der Thronbesteigung des Kaisers Franz Josef und des Königs Victor Emanuel und schließt mit folgenden Worten: „Der Besuch des Königs von Italien in Wien beendet eine lange Entfremdung durch eine glückliche Versöhnung und ist von der größten Wichtigkeit für beide Staaten. Es wird damit erfüllt, daß die habsburgische Monarchie das Aufhören der weltlichen Papherrschafft als vollendete Thatsache gelten läßt, und wenn Frankreich ändern Sinnes ist, so wird es wenigstens nicht behaupten können, daß jede katholische Macht den Italienern den Besitz ihrer Einheit und ihrer Hauptstadt mißgönnen müsse. Oesterreich gibt einen Beweis von seiner unverwundlichen Lebensfähigkeit, indem es sich in den veränderten Verhältnissen Europas zurechtfindet, keine unfruchtbaren Klagen über Verlorenes und keine Drohungen gegen Nachbarn ausstößt. So blicken wir denn auf den Gast der Wiener Hofburg mit dem

Gedanken, daß diese freundschaftliche Begegnung der wünschenswerthe Abschluß ist, welchen das erste Vierteljahrhundert der Regierung Kaiser Franz Josef's finden konnte.“

Bezüglich der bevorstehenden Reise des Prinzen Carl von Preußen nach Wien wird der „Vresl. Z.“ aus Berlin mitgetheilt, daß man in dortigen Hofkreisen und namentlich in solchen, wo man die guten Beziehungen mit Oesterreich durch ein Familienband enger zu knüpfen wünscht, auch der Reise des Prinzen eine politische Mission in Betreff des Abschlusses einer Allianz zu leihen suche. Letzteres dürfte sich jedoch, wie der Correspondent beifügt, als leere Conjectur erweisen, indem „unterrichtete Personen“ über die durch die Zusammenkünfte der Souveräne geschaffene Situation sich dahin ausdrücken, daß Vertrags-Abschlüsse weder in Wien noch Berlin beabsichtigt seien, und daß es sich nur um Besprechungen der Staatsmänner handle, welchen keine bindende diplomatische Form gegeben werden soll.

Aus München meldet die „Spen. Ztg.“ einen Conflict zwischen dem bayerischen Ministerium und dem Erzbischof von Bamberg. Sanitätswidrige Zustände im bischöflichen Knaben-Seminar hatten die Regierung veranlaßt, auf Abstellung dieser Uebelstände zu dringen. Der Erzbischof verbat sich jede Einmischung. Darauf ist nun die Kreisregierung in Oberfranken seitens des Cultusministeriums bereits dahin instruiert worden, daß, im Falle der Erzbischof von Bamberg auf seiner Ansicht beharre, die Schließung seines Knaben-Seminars erfolgen müßte.

Die „Kreuzzeitung“ dementirt officiös das Gerücht von einer bei Thiers gemachten Anfrage wegen Annahme eines hohen preussischen Ordens, da es nicht Brauch sei, dem Präsidenten einer Republik einen Orden zu verleihen und außerdem nach dem Rücktritt des Herrn Thiers aus dem Amte eine solche Verleihung den Charakter einer Kundgebung gegen die neue Regierung angenommen hätte.

In Paris hatte die Nachricht von der Räumung des französischen Gebietes seitens der deutschen Truppen bis zum 17. d. M. keinerlei Kundgebungen veranlaßt. Nur in der Rue Beaumont, Quartier Saint-Martin, hatte man einige Fahnen ausgehängt, die von der Polizei beseitigt wurden.

Unter den Bonapartisten von Paris herrschte vorgestern große Aufregung. Das Morgens hatte sich unter ihnen das Gerücht verbreitet, daß der Prinz Napoleon des Opfer eines Attentates gewesen, sei,

Feuilleton.

Ein schreckliches Drama vor Gericht.

West, 21. September.

Sonntag, am 23. Februar, dem letzten Faschings-tage dieses Jahres vollbrachte Carl Faltermann, ein noch junger, kaum zwanzigjähriger Bursche, in Neupeft im Hause seines Lehrherrn und Principals, des Selchmermeisters Carl Maczel, eine entsetzliche That. Um die Mutter seines Meisters, eine alte Frau, seine Tauspathin, die ihn Zeit seines Lebens mit Wohlthaten überhäufte, ihres Geldes zu berauben, war er fest entschlossen, diese selbst und alle übrigen Personen, welche ihn an der Erreichung seines verbrecherischen Zweckes hindern sollten, im Schlafe zu ermorden. Bloss ein Zufall, das geräuschvolle Zubodenfallen des vom Stiele gleitenden Beiles war's, was den feigen Mörder, welcher bereits einen Menschen ermordet, und einen anderen schwer verletzt hatte, verhinderte, die zu Beraubende selbst, nebst zwei kleinen Enkelinen gleichfalls im Schlafe zu wecheln. Ohne Neue, ohne Angabe anderer Motive, als der der entmenschesten Geldgier, gestand er die That. Erst die Untersuchung hat es eruiert, daß in dem geistig wie körperlich verwahrlosten jungen Mann durch das häufige Lesen, der polizeilich noch immer geduldeten Tatar Poesen'schen Schandliteratur, namentlich jener Producte derselben, so das nationale und ausländische Räuber- und Mörder-Heroenthum verherrlichen, die Schem vor dem Blutberge gänzlich abgestumpft worden war. Rózsá Sándor und

Trappmann waren seine Ideale, und deren Thaten zu erreichen erschien ihm so löblich, daß er mit seinem vertrautesten Freunde, einem vierzehnjährigen Burschen, er heist Johann Fannskovic und ist auch Selchmerlehrling, mit besonderer Vorliebe sich von diesen großen Männern unterhielt. Allmählig gelang es ihm, auch von dem noch kindlichen Gemüthe desselben den letzten Rest eines guten Gewissens zu vertreiben. Der vierzehnjährige Knabe ward Mitwisser eines zu fünfjacher Mordthat entschlossenen Vabaren!

Die Schlussverhandlung über diese grause That wurde vorgestern vor dem Pester königl. Criminalgericht abgehalten. Nach kurzer Darlegung des Sachverhaltes folgte die Verlesung des gerichtsarztlichen Befundes. Der Ermordete, ein Tagelöhner Namens Josef Verebes starb am 24. Febr., dem Tage nach dem Attentate, an einer Gehirnverletzung, da von den mehr als zehn Wunden, die er erhielt, mehrere tödtliche sich am Kopfe befanden. Der Befund constatirt, daß Verebes sich gegen seinen Mörder nicht wehrte. Der bloß verwundete Hausknecht Franz Lupp hatte drei schwere Kopfwunden erhalten. Er ist seither bereits aus Maczel's Dienste getreten, und konnte sein Aufenthalt nicht eruiert werden.

Aus dem Zeugenverhör heben wir nur das des Neupefter Gemeindecornmissärs Johann Keinyrecht hervor, der auf die „Feuer!“, Patrouille!“-Rufe der Frau Maczel an den Thortort kam. Er sagte heute folgendermaßen aus: Verebes antwortete auf mein Befragen nach dem Thäter bloß mit schwacher Stimme: „Nem tudom“ (ich weiß nicht). Als wir unsere Recherchen fortsetzten, fanden wir am Eingang

des von den beiden Burschen bewohnten Zimmers den blutigen Stiel des Beiles. Das Eisen fand man später im Gastzimmer unter dem Tische. Faltermann stand unbeweglich auf der im Hofe befindlichen Schlagbrücke, schien verwirrt, und sagte Anfangs: „Uebermorgen wird man mich zum Militär nehmen; da will ich mich lieber gleich in die Donau werfen!“ Bald gestand er jedoch Alles. Nicht so Fannskovic, welchen wir entkleidet im Bette fanden. Er stellte sich schlafend. Anfangs leugnete er Alles, bis ich ihm die Hände band. Nun sagte er: „Das hätte schon vor zwei Wochen geschehen sollen, als Herr Maczel weggefahren war.“ Faltermann erwiderte hierauf: „Nicht vor zwei Wochen, sondern erst vorgestern habe ich es Dir erzählt.“ Der Polizeicornmissär erzählt hierauf, daß er den ermordeten Verebes zwar nie gefannt habe, daß er jedoch später über ihn Erkundigungen einzog. Diefen gemäß hätte Verebes, welcher an diesem Tage beständig von einer eigenthümlichen Unruhe geplagt war, in der Ziegelei, wo er arbeitete, nicht schlafen wollen, weil ihm kalt war.

Nach einigen anderen Zeugenaussagen folgt das Verhör des Angeklagten.

Carl Faltermann, ein kleiner häßlicher Mensch mit ungesunder Gesichtsfarbe, ist zwanzig Jahre alt, auf der Göder Fußta geboren, seit seinem vierten Jahre vaterlos; seine Mutter starb vor acht Jahren. Nach dem Tode seiner Mutter kam er zu seinem Tauspathen in's Haus, wurde jedoch wegen kleiner Gelddiebstähle aus dem Hause entfernt. Auf Wunsch seines Bruders das Schneiderhandwerk wählend, verließ er nach sechsmonatlicher Lehrzeit dieses Metier, um Schuster zu werden. Während der zwei-

und des Nachmittags verlautete mit noch größerer Bestimmtheit dasselbe von dem kaiserlichen Prinzen, der in Woolwich getödtet worden sein sollte. Beides stellt sich als vollkommen unbegründet heraus: der Prinz Napoleon befindet sich wohl und munter bei seiner Schwester in Saint-Gratien und der Sohn Napoleons III. hat sich bloß bei den Turnübungen in Woolwich durch einen Fall das Gesicht verkratzt.

In Folge der Ausweisung eines deutschen Israeliten aus St. Petersburg hat sich der Redacteur des „Israelit“, Rabbiner Dr. Lehmann, an den Reichskanzler mit der Bitte gewendet, eine Aenderung der betreffenden russischen Gesetze anzubahnen. Der „Israelit“ veröffentlicht heute die vom Reichskanzler eingegangene Antwort, in welcher derselbe mittheilt, daß in dieser Angelegenheit bereits Schritte von ihm veranlaßt worden seien und daß er sich über den Erfolg derselben weitere Mittheilung vorbehalte.

Wie unter dem 16. d. M. der „Times“ aus Madrid gemeldet wird, erhält die Regierung aus verschiedenen Theilen des Landes günstige Meldungen. Das Vertrauen — resumirt der Berichtstatter des Blattes — kehrt zurück, seit Castelar die Leitung der Regierung übernommen hat, und das Geschäft bessert sich. Voraussichtlich werden im Laufe der Woche die Cortes bis zum 3. Jänner vertagt (die Vertagung hat telegraphischer Meldung zufolge bereits stattgefunden.) General Moriones ist nach dem Norden abgegangen, um provisorisch den Oberbefehl gegen die Carlisten zu übernehmen. Er hat sich erboten, die Führung des am schlimmsten disciplinirten Theiles der catalonischen Truppen zu übernehmen, und zwar sichtlich die Erwartung ausgesprochen, jetzt, wo die Kriegsgesetze wieder in Kraft getreten sind, wieder Zucht in die Leute zu bringen.

Die Insurgenten von Cartagena haben, wie der Telegraf anzeigt, auf eine französische Schalluppe geschossen und einige Leute der Besatzung derselben getödtet und verwundet. Es ist dies ein Fall, der auch die französische Neutralität, die sich dem Verhalten des deutschen Capitäns Werner gegenüber so überaus zimperlich erwies, aus der Fassung bringen muß. Die Insurgenten sollen dem französischen Schiffe Satisfaction gegeben haben; um aber den Verlauf des Zwischenfalls gehörig beurtheilen zu können, wäre es zweckmäßig, zu wissen, in was diese Satisfaction bestanden hat. Bis jetzt läßt uns der Telegraf hierüber im Ungewissen.

Die Wahl des zukünftigen Papstes.

Zeit Jahren schon werden über dieses wichtige Thema von berufenen und unberufenen Organen Ideen ausgetauscht und dasselbe in das Bereich der Tages-Discussion einbezogen. Hochinteressant, wenn auch mit sehr großer Vorsicht und wohl mehr als Ausdruck der Wünsche der italienischen Liberalen, denn als Meldung wirklicher Thatsachen aufzunehmen, ist ein Artikel des in Rom erscheinenden „Paese“, der die Aufschrift: „Das künftige Concil“, führt und die persönlichen Anschauungen des Kaisers von Oesterreich verdolmetschen zu können meint.

jährigen Vehrzeit in Pest erweiterte sich sein geistiger Horizont in solchem Maße, daß er sich entschloß, auch dem Niemen Valet zu sagen, um Schiffer zu werden. Seine „Gewatterin“, Frau Maczek, verwies ihm jedoch das ewige Wecheln, worauf er sie bat, ihn bei ihrem Sohne als Selcherlehrling unterzubringen. Auf ihr Bitten verzicht ihm Herr Maczek seinen Jugendstreich.

Präsident: Frau Maczek hat Sie demnach stets mit Wohlthaten überhäuft?

Angelagter: Ich erkenne es an.

In Bezug auf seine That ist das Geständniß Faltermann's sowohl vor dem Untersuchungsrichter, als heute vor Gericht ein vollkommenes und auf die Frage des Präsidenten: „Was er denn gemacht haben würde, wenn er bis ins Zimmer der Theresie Maczek hätte eindringen können?“ beantwortete er mit geradezu verblüffendem Gleichmuth:

„Ich hätte auch sie erschlagen — wenn mir die Haxe nicht vom Stiel gefallen wäre.“ — „Und die Marie Dschowkly?“ — „Wollte ich auch erschlagen.“ — „Und die zwei kleinen Kinder Louise und Ghula, welche mit der Th. Maczek damals im Zimmer schliefen?“ — „Hätte ich auch erschlagen, wenn sie aufgewacht wären.“

Bei solchen Geständnissen handelte es sich nicht weiter um die Herstellung des Beweises gegen Faltermann, und das Hauptverhör wendete sich nunmehr gegen Januskovits, um den Grad der Mitschuld und Mitwisserschaft desselben bei dem Verbrechen zu constatiren. Januskovits leugnet nämlich trotz seiner 15 Jahre mit größter Ver-

Der Artikel lautet in seinem Hauptinhalte:

„Es ist außer Zweifel, daß unter den Fragen, welche in den Gesprächen unseres Königs mit den Souveränen von Deutschland und Oesterreich in Betracht gezogen werden, auch die Haltung in Betreff des künftigen Conclaves sich befindet. Nach Informationen, die ich für sicher halte, sollen nämlich die ehrenwerthen Herren Minghetti und Venosta unter den Gegenständen, welche in Wien und Berlin zu discutiren sind, auch die sehr wichtige des nächsten Conclaves und der Wahl des Nachfolgers Pius IX. auf die Tagesordnung gesetzt haben, um so mehr, als man positiv weiß, daß nach dem Falle des Präsidenten Thiers (welcher formell erklärt hatte, daß das Conclave sich durchaus nicht auf französischem Boden vereinigen dürfe) neue Verabredungen zwischen der päpstlichen Diplomatie und dem Marschall Mac Mahon für alle möglichen Fälle stattgefunden haben.

Zedenfalls wäre ein Conclave auf französischem Boden den Interessen Italiens nachtheilig, aber eben so würde ein Conclave in Frankreich den Interessen der anderen Mächte schaden. Dasselbe gilt von der Wahl praesente cadavere (die jedoch der größere Theil der Cardinäle nicht will) denn alsdann würde der Papst unter dem Drucke der Reaction und der blinden Unterwerfung unter die Jesuiten gewählt. Hierüber werden die italienischen Minister und der Graf Andrassy verhandeln, und man wird nicht allein sich über den Ort des Conclaves, d. h. darüber einigen, daß es in Rom stattfinden, sondern auch über die Person des neuen Papstes; man wird alle Kräfte aufbieten, um die Wahl einiger Cardinäle zu verhindern, welche, wie man positiv weiß, schon von den Jesuiten, dem Cardinal Antonelli und dessen Anhang designirt sind. Der Cardinal Ruscher, welcher Lehrer des Kaisers Franz Josef war, ist englich mit dem Hause Habsburg verbunden und gehörte zur Minorität des Concils; er wird im Conclave immer seinem Kaiser nützlich sein, welcher letzterer persönlich fest entschlossen ist, mit allen Mitteln die Wahl eines den Jesuiten zugeneigten und den „liberalen“, constitutionellen Ideen feindlichen Papstes zu verhindern, mit einem Worte eines Papstes, der den Syllabus Pius IX. annähme und die Decrete des vaticanischen Concils bestätigen würde. Auch kann ich aus der allerbesten Quelle versichern, daß Franz Josef in neuerer Zeit sich in der Frage des Papstthums bei Weitem mehr fortgeschritten zeigt, als seine Minister, ja, daß er gleichsam radical geworden ist.“

Wir für unseren Theil glauben und glauben nicht recht an die Mähre vom „liberalen Papste“, von der Sonne, die plötzlich anfangen soll, auch in der Nacht zu scheinen. Das ganze Gebäude der römischen Kirche müßte vom Grunde auf umgebaut werden, wenn in derselben Platz für einen „liberalen Papst“ sein sollte — aber dann wäre es eben ein anderes Gebäude geworden.

Wenn indes die in dem citirten Artikel hervorgehobene Intimität des Vaticanus mit den Machthabern von Versailles je wirklich bestanden hat, so sind augenblicklich eben keine Symptome dafür vor-

stocktheit, überhaupt etwas von dem ganzen Vorgange gewußt zu haben und will während der ganzen Zeit im Bette geschlafen und nichts gehört haben. Dem entgegen steht aber die Aussage des Wachmannes Joh. Reinprecht. Auch Faltermann sagt dem Januskovits in's Gesicht, daß sie mitammen die Verabredung der Maczek besprochen hätten — doch sagt auch er, daß Januskovits von der Ausführung des Mordes nichts gewußt habe.

Nach Erledigung eines kleinen Incidenzalles werden über Beschluß des Gerichtshofes sämtliche anwesenden Zeugen beidigt und erhält hierauf der Staatsanwalt das Wort, welcher nach klarer und gebrungener Zusammenfassung des Thatbestandes und sämtlicher Zeugenansagen den Faltermann und des vollbrachten Mordmordes an Josef Verebes, des verursachten Mordmordes, sowie der schweren körperlichen Verletzung, begangen an Franz Lupp, endlich des versuchten Raubes und des begangenen Diebstahles schuldig zu sprechen und gegen ihn die Todesstrafe mittelst Stranges auszusprechen. Gegen Ludwig Januskovits erhebt die Staatsanwaltschaft die Klage wegen Mitschuld am Mordmord und versuchten Mordmord, sowie wegen Diebstahls und beantragte 5 Jahre Kerker.

Der Vertheidiger des Faltermann Dr. S. Schiller bestreitet die That seines Klienten bezüglich des Verebes in der durch die Staatsanwaltschaft behaupteten Eigenschaft als qualifizirten Mord, da Faltermann den Schlaf des Verebes nicht in der Absicht, diesen zu tödten, abgelauert, sondern Verebes nur getödtet habe, weil er ihm bei Ausübung des Raubes im Wege stand. Im Uebrigen könne er sich nur auf die

handen, daß sie noch fortbestehe. Eher für's Gegentheil. Auf den berichtigten Hirtenbrief des Pariser Erzbischofs Guibert, welchen der Herzog von Broglie halb und halb zu verläugnen sich gezwungen sah, antwortet der Papst mit einem Dankschreiben und andererseits tritt es immer schärfer hervor, daß Mac Mahon und Broglie von den Fusionisten und Legitimisten nichts wissen, sondern vorläufig selber fortregieren wollen. Daß es überhaupt mit der Fusion und dem Legitimismus und dem damit verbundenen Vaticanismus schief bestellt ist, ergibt sich auch aus der Meldung der „Agence Havas“, daß eine neue Wallfahrt der Versailler Herren von der Rechten und dem rechten Centrum nach dem Troisdorfer Heiligthum für nothwendig erachtet worden ist. Auch in Frankreich scheint die anfänglich so üppig in die Garben geschossene Ernte der Reaction allgemach zu mißrathen.

Die Beschlüsse des Friedens- und Freiheitscongresses in Genf.

Folgendes sind die Beschlüsse, welche die diesjährige Versammlung der Friedens- und Freiheitsliga, die vom 7. bis 9. September in Genf tagte, gefaßt hat. In Bezug auf die Frage, welches die geeignetsten practischen Mittel seien, um sofort zwischen den Völkern die Einführung eines Schiedsgerichtes anzubahnen, insbesondere welche Normen aufzustellen seien, wie in dieser Beziehung vorgegangen werden soll, erklärt der Congress:

Bei dem gegenwärtigen Zustande Europa's scheinen einfache Verträge, welche zwischen zwei oder mehreren Völkern abgeschlossen werden, die wirksamsten Mittel zu sein, um die Anwendung des Schiedsgerichtes in die internationale Praxis einzuführen.

Die positive Gesetzgebung hat mit der Moral übereinzustimmen; die Grundlage der Moral ist die Autonomie der menschlichen Person; das Recht, d. h. die positive Gesetzgebung über das Gerechte und Ungerechte steht über der Gewalt, die nur legitim interveniren kann, indem sie das Recht verteidigt; das moralische Gesetz ist dasselbe in den Beziehungen von Volk zu Volk wie von Bürger zu Bürger und es sind vor der Moral und folglich auch vor dem Recht die Völker gleich, welches auch die Ausdehnung ihres Territoriums und die Stärke ihrer Bevölkerung sein mag; sie sind für ihre Handlungen verantwortlich; sie haben unter Wahrung der individuellen Rechte und der durch die Uebereinstimmung der Nationen als allgemein menschliche constatirten Interessen das Recht, sich auf politischem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiete nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit selbst zu regieren; weder ein Individuum noch eine Regierung kann gesetzmäßiger Weise durch Annexion oder Eroberung über sie verfügen; dieses Recht der Völker, sich selbst anzugehören und sich selbst zu regieren, ist unveräußerlich und unverjährbar.

Ueber den anderen Discussionsgegenstand: „Das Föderativ-Princip“ einigte sich der Congress zu nachstehenden Resolutionen:

1. Wir, Bürger Deutschlands, Frankreichs, Italiens, der Schweiz, Englands, Spaniens, Belgiens, der slavischen Länder, Griechenlands u. s. w. verab-

Mitberungsgründe berufen, welche bei seinem Clienten in der großen Jugend gipfeln.

Dr. Géza Füzesjery findet für seinen Klienten Januskovits den Angelpunct der Vertheidigung darin, daß eine Verabredung des Mordes zwischen diesem und Faltermann niemals stattgefunden habe, somit eine Mitschuld am Morde unbenkbar und höchstens die Schuld der Verheimlichung des geplanten Diebstahles oder Raubes an der Th. Maczek vorliegen könne, wofür aber sein Client durch die 1 1/2jährige Untersuchungshaft mehr als genug bestraft sei.

Das Urtheil lautete:

Carl Faltermann wird des vollbrachten Mordmordes an Josef Verebes, des versuchten Mordmordes, verbunden mit schwerer körperlicher Verletzung, begangen an Franz Lupp, sowie des versuchten Raubes schuldig erkannt und hierfür zu 20 Jahren schweren Kerker verurtheilt.

Ludwig Januskovits wird von der Mitschuld am Mordmorde wegen Unzulänglichkeit der Beweise losgesprochen, aber der Verheimlichung des Verbrechens des versuchten Raubes schuldig erkannt und ihm als Strafe die Untersuchungshaft eingerechnet.

Die Staatsanwaltschaft und Faltermann appelliren. Für Januskovits appellirt dessen Vertheidiger. Faltermann, der während der ganzen langen Verhandlung eine unglaubliche Gleichgiltigkeit an den Tag legt, und während der Gerichtshof bei der Urtheilsfällung ist, welche ihm den Kopf kosten kann, — sogar munter mit Januskovits plaudernd, mehrmals lächeln kann — nimmt das Urtheil vollkommen ruhig hin, während Januskovits bei der Urtheilsverkündung doch etwas nervös wird und heftig zittert.

Zwei verlorene Individuen!

Ar... scheuen... daß die... der zu... Volk... soll, Cur... land M... 2... möge, d... Bund fr... 3... wenn die... Anbruch... wir woll... ß der... welche... De... Ueb... rerer gro... weitere... F r... Blätter... liffement... mittelbar... stimmung... Auch sei... Verhältni... sorgnißlos... Zeitung... Bank vor... 100.000... men hat... Coote ar... den Trat... Ne... derungen... auf's Höc... falls der... Regierung... der Schat... zum Betr... Ne... Truft Ge... hofft, sie... aufnehmer... Clearing... der Bank... herrschend... Präsidenten... der Rechn... Wa... amts-Sec... mit dem... mittel zu... zum Ankauf... schnittscon... Philadelph... Union Tru... tens des... Wie e... gestrigen... rolko, S... man vor... Jahre 180... langte im... sein Vater... zu seinem... änderung i... des Kaisers... stämme zun... auf, welcher... väterlichen... seiner Regi... len die Ber... dem Sulta... fähren und... Babilen als... Jez und V... führte nur... Macht, wel... Spanier, w... lich Genugt... erklärten n... den Krieg... Schlachten... Anderem au... mttlung de... Drummond... bald zu der... nier erhielte... von 20 Mi... Sidi W... sehr friedlieb... nen Ministe... seines Lande...

scheuen die Kriege und ihre Urheber; wir erklären, daß die europäischen Völker die Aufgabe haben einander zu fördern und daß, wenn auch jedes einzelne Volk seinem Vaterlande Anhänglichkeit beweisen soll, Europa nichtsdestoweniger das gemeinsame Vaterland aller ist.

2. Wir wünschen Alle, daß der Tag kommen möge, da diese Völker sich die Hand reichen und einen Bund freier Völker bilden.

3. Wir glauben, daß die republikanische Form, wenn dieselbe in allen Staaten Europa's existirt, den Anbruch eines solchen Tages ermöglichen wird, und wir wollen die europäische Conföderation auf der Basis der Autonomie der menschlichen Person aufrichten, welche von allen Basen die breiteste ist.

Der große „Krach“ in Amerika.

Ueber den gestern bereits gemeldeten Sturz mehrerer großer Häuser in Amerika liegen heute folgende weitere Nachrichten vor.

Frankfurt, 20. September. Die hiesigen Blätter constatiren, daß durch die amerikanischen Falschfälschungen, wenn dieselben zunächst noch keinen unmittelbaren Einfluß ausübten, doch eine große Verstimmlung auf dem hiesigen Plage hervorgerufen ist. Auch sei man in hiesigen, mit den amerikanischen Verhältnissen genau bekannten Kreisen, nicht ganz besorgnißlos. Nach einem Privattelegramme der „Frankf. Zeitung“ aus London, sollen die Forderungen der Bank von England an Cooke 60.000, die Rothschild's 100.000 Pfd. betragen. Bezüglich der Londoner Firmen hat das hiesige Haus Mac Culloch, das mit Cooke arbeitet, die Nachricht erhalten, daß die laufenden Tratten gedeckt seien.

New York, 20. September. Die Geldrückforderungen bei den Banken und die Aufregung sind aufs Höchste gestiegen. Gerüchweise verlautet, daß falls der Ankauf von 10.000.000 Bonds durch die Regierung die Aufregung nicht befeitigen sollte, werde der Schatzsecretär Noten der Reserve eventuell bis zum Betrage von 44.000.000 ausgeben.

New York, 20. September. Die Union Trust Company hat die Zahlungen eingestellt; man hofft, sie werde ihre Zahlungen am Montag wieder aufnehmen. Inzwischen ist in Folge dessen, und da Clearing House Maßregeln zum gegenseitigen Schutze der Banken ablehnte, die Aufregung neuerdings vorherrschend. Die Fondsbörse wurde auf Anordnung des Präsidenten geschlossen, damit der Börsenmitgliedern der Rechnungsabschluß ermöglicht werde.

Washington, 20. September. Der Schatzamts-Secretär ist nach New-York abgegangen, um mit dem Präsidenten Grant die zu ergreifenden Hilfsmittel zu vereinbaren. Die entsprechenden Instruktionen zum Ankaufe von 10 Millionen Bonds zum Durchschnittscourse wurden bereits nach New-York und Philadelphia gefaßt. Die Zahlungseinstellung der Union Trust Company erfolgte von Unterschleifen seitens des Secretärs.

Der Kaiser von Marokko.

Wie eine Nachricht aus Tanger in unserer gestrigen Nummer meldet, ist der Kaiser von Marokko, Sidi Mohamed Ben Abd-el-Kacham an vor einigen Tagen gestorben. Derselbe war im Jahre 1807 in der Hauptstadt Fez geboren und gelangte im Jahre 1859 auf den Thron, nachdem ihn sein Vater Abd-el-Rachman schon zwei Jahre früher zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Mit dieser Abänderung in der Thronfolge war jedoch der Bruder des Kaisers nicht zufrieden, reizte die wilden Bergstämme zum offenen Kampfe gegen den neuen Sultan auf, welcher sich mit dem Schwerte den Besitz seiner väterlichen Erbschaft erkämpfen mußte. Auch während seiner Regierung empörten sich zu wiederholten Malen die Bergbewohner von Rabat, doch gelang es dem Sultan, dieselben stets zum Gehorsam zurückzuführen und die Köpfe mehrerer Tausend besiegter Kabylen als Trophäen auf den Stadtmauern von Fez und Marokko aufzupflanzen. Sidi Mohamed führte nur einen einzigen Krieg gegen eine auswärtige Macht, welcher für ihn sehr unglücklich endete. Die Spanier, welche für eine Reihe von Unbilden vergeblich Genugthuung und Entschädigung verlangt hatten, erklärten nämlich am 22. October 1859 an Marokko den Krieg, besiegten die Marokkaner in zwei blutigen Schlachten und besetzten mehrere feste Plätze, unter Anderem auch Tetuan. Der Sultan bat durch Vermittlung des englischen Ministerresidenten Sir John Drummond Hay um einen Waffenstillstand, der alsbald zu dem Frieden von Tanger führte. Die Spanier erhielten als Kriegsschädigung die Summe von 20 Millionen Duros in Gold.

Sidi Mohamed Ben Abd-el-Rachman war ein sehr friedliebender und einsichtsvoller Regent, der zu seinen Ministern und Rathgebern die fähigsten Männer seines Landes wählte. Für einen afrikanischen Fürsten

befah er einen ziemlich hohen Grad von Bildung; er verstand die französische Sprache und hatte bei einem Renegaten, einem entflohenen Officier der französischen Armee in Algier, die mathematischen Wissenschaften, Physik und Astronomie studirt.

Der mutmaßliche Thronfolger des verstorbenen Sultans ist dessen Sohn Muley Zadol Ben Mohamed, es ist jedoch noch sehr zu bezweifeln, ob derselbe sich wird behaupten können. Denn voraussichtlich wird der Bruder von Sidi Mohamed, Muley Abbas, einen Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Parteien heraufbeschwören, um zur Peantschaft zu gelangen, und ist nach Allen, was uns aus der Geschichte von Marokko bekannt ist, das Gelingen einer derartigen Unternehmung nicht ausgeschlossen.

König Victor Emanuel in Wien
Wien, 21. September.

Die Parade.

Die Parade vor dem Könige Victor Emanuel von Italien, die gestern Morgens auf Befehl des Kaisers auf dem Schmelzer Exercierfelde abgehalten wurde, kann mit Ausnahme jener, die in den ersten Tagen des Monats Juni l. J. vor Kaiser Alexander von Rußland stattfand, als die prächtigste, welche im Laufe der Weltausstellung vorkam, betrachtet werden. Die ganze Wiener Garnison war um halb 9 Uhr Morgens in vollster Parade auf dem genannten Exercierfelde gestellt, um die Revue vor dem hohen Gaste zu passiren. Die Truppen rückten von halb 7 Uhr ab in die ihnen früher zugewiesene Position und zwar erfolgte die Aufstellung in fünf Treffen.

Während die Aufstellung der Truppen erfolgte, versammelten sich zuerst nächst der rückwärtigen Friedhofsmauer die nicht mit der Truppe ausrückenden berittenen Generale, Stabs- und Oberofficiere und etwas später die Herren Erzherzoge und erwarteten dortselbst die Ankunft des Kaisers.

Es waren erschienen: die Erzherzoge Carl Ludwig, Albrecht, Leopold und Rainer, der Erbgroßherzog von Oldenburg, die Minister Graf Andrássy und Ritter v. Forst, der Votschafter des deutschen Reiches von Schweinitz, der italienische Gesandte Graf Robilliant, mehrere Militärbevollmächtigte und Attachés fremder Staaten, die in Gefolge des Königs von Italien befindlichen Generale und Officiere etc.

Kurz nach 8 Uhr fand sich der Kaiser in Begleitung der Generaladjutanten Grafen Bellegarde und Grafen Pejacsevič am Exercierfelde ein.

Wenige Minuten nach 9 Uhr traf der König von Italien mit dem FML. Prinzen Thurn Taxis ein. Der König, in der italienischen Generalsuniform mit dem Silberhelm am Kopfe, bestieg alsbald das bereitstehende Pferd und schüttelte die ihm dargereichte Hand des Kaisers, welcher seinem hohen Gaste entgegengeritten war auf das wärmste. Ebenso herzlich war die Begrüßung von Seite der Erzherzoge.

Die Monarchen, gefolgt von den Erzherzogen und der großen glänzenden Suite, ritten nun dem rechten Flügel der sich entwickelnden Heerescolonnen, die der Erzherzog Albrecht befehligte, entgegen, worauf die Befichtigung der Truppen erfolgte. Während derselben intonirten die Musikcapellen die italienische Volkshymne. Nach Beendigung der Revue begann das Defilée.

Um 10 Uhr 15 Minuten war die Heerschau beendet. Der Kaiser begleitete seinen hohen Gast bis zum Wagen, verabschiedete sich dort sehr warm und begab sich nach Schönbrunn, während König Victor Emanuel nach der Hofburg fuhr.

Der herrliche Herbstmorgen hatte viele tausende Menschen zu Wagen und zu Fuß auf den Exercierplatz gelockt, um dem militärischen Schauspiel beizuwohnen. Bei der Abfahrt des Königs brach die Menge in Hoch- und Eivarufe aus.

Die Abreise Victor Emanuels.

Heute Vormittags um 11 Uhr fuhr der König von Italien bei der Kaiserin in Schönbrunn vor, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und Abends um halb 10 Uhr erfolgte die Abreise des Königs vom Nordwestbahnhofe aus. Die Verabschiedung auf dem Bahnhofe war eine sehr herzliche.

Im Gegenjate zum Südbahnhofe war der Bahnhof der Nordwestbahn brillant decorirt und illuminirt. Ueber 1000 Gasflammen erleuchteten den Bahnhof.

Festons mit Eichenlaub schlangen sich um den ganzen Perron, österreichische und italienische Fahnen flatterten von den Giebeln, der österreichische Adler und das sardoyische Kreuz glänzten in Gasflammen nebeneinander, und bengalische Flammen erleuchteten den Bahnhof tageshell. Auf dem Perron war eine Ehrencompagnie des Regiments Heß aufgestellt.

Um 110 Uhr erschienen der Kaiser und die Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor,

Albrecht und Leopold und wurden von den bereits versammelten Generalen, Hofchargen, hohen Beamten und dem Bahnverwaltungsrathe begrüßt. Bald darauf kam auch der König Victor Emanuel in italienischer Marschallsuniform. Beide Monarchen begrüßten einander lebhaft und schritten die Ehrencompagnie entlang.

Der König verabschiedete sich sehr warm von den Erzherzogen, umarmte und küßte dann den Kaiser und bestieg den prächtig geschmückten Hofzug, der sich gleich in Bewegung setzte, wobei noch der Kaiser dem Könige ein „bonne voyage!“ nachrief. Der Abschied machte allgemein den Eindruck viel größerer Wärme, als der Empfang.

Trotz der vorgerückten Stunde war eine große Menschenmenge vor dem Perron versammelt. Es heißt, Ministerpräsident Szlay habe das Großkreuz des italienischen Kronen-Ordens erhalten.

An der Landesgrenze wird der König von Italien von der italienischen Gesandtschaft in Berlin und Herren v. Kenedell, welcher den Ehrendienst versieht, empfangen. Montag Nachmittags um 3 Uhr trifft der König in Berlin ein. Der Einzug findet durch die Dranien-, Wilhelmstraße und Unter den Linden statt. Samstag reist Victor Emanuel von Berlin nach Dresden ab, verbleibt dort Sonntag und kehrt dann über München oder Nürnberg in seine Heimat zurück. — Nach einer anderen Version würde der König auf der Rückreise noch einmal Wien, jedoch nur incognito, passiren.

Ungarische Journalstimmen.

Die Sonntags-Nummern der ungarischen Journale geben nur eine ganz geringe Ausbeute. Die meisten behandeln ganz gleichgiltige Dinge, so daß wir uns bloß auf die Reproducirung eines Journals beschränken.

Aus Anlaß des Umstandes, daß das Heveser Comitit vor Kurzem eine Petition in Angelegenheit der Kirchenfrage an den Reichstag richtete und speciell gegenüber den Forderungen des Heveser Comitates, daß das Recht des Staates, Bischöfe zu ernennen, aufgegeben und der katholische Bischof fortan von der Gesamtheit der Gläubigen gewählt werde, daß der niedere Clerus von der Willkür des Episcopats emancipirt werde, daß die Laien unter dem Deckmantel des Episcopatsrechtes nicht von der Verfügung über wichtigere Angelegenheiten ausgeschlossen werden und daß die Legislative alle diese Fragen schlichten möge, spricht sich „Pesti Napló“ folgendermaßen aus:

„Ueber diese Principien kann viel discutirt werden. Eines aber müssen wir vor Allen betonen, nämlich daß die Lösung dieser Fragen, die Entfaltung dieser Principien, die Feststellung der Art und Weise, wie dieselben angewendet werden sollen, einzig und ausschließlich den Gläubigen der katholischen Kirche zusteht. Der Kampf der Ideen, welcher hieraus entsteht, ist seinem Wesen nach nicht von politischer Natur, würde aber sofort ein politischer werden, sobald derselbe vor das Forum der Legislative gebracht würde. Der Staat in diesen Kampf hereinziehen, gestatten wir nicht. Es würde dies dem Staate sowohl, als der Kirche schaden und keinem von Beiden nützen. Deak's Programm und dieses Programm ist nicht ein und daselbe, und Deak's Programm ist auch das unsere.“

Dem bekannten „neugierigen Abonnenten“ des „Vaterland“ gibt „Napló“ den Rath: er möge sich direct an den General Lamarmora wenden, der wird ihm schon sagen, wer die geheime ungarische Regierung organisiert hat und wer der „bereitstehende“ ungarische Kronpräsident war. General Lamarmora, welcher es weiß, daß eine solche Regierung existirt hat, wird auch wissen, aus welchen Mitgliedern sie bestand.

Noch einmal die Volksversammlung in Angelegenheit der Bankfrage.

Buda-Pest, 22. September.

Ueber die Beschlüsse der neulich abgehaltenen Landes-Volksversammlung in Angelegenheit der Bankfrage wurde bereits berichtet. Da aber über den Empfang der Deputation dieser Volksversammlung irrige Berichte in den Blättern veröffentlicht wurden, so sendet der Ausschuß des Central-Oppositionsclubs folgende Mittheilung an die Journale:

Das Ausschußmitglied Attila Matolay, als Präses der am 20. August hier in Pest abgehaltenen Landes-Volksversammlung, berichtete, daß er in Folge Beschlusses dieser Volksversammlung mit einem der Schriftführer derselben und dem Clubdirector Georg Sarkas zusammen beim Herrn Ministerpräsidenten geseien und diesem den Auszug des Volksversammlungsprotocolls nach folgender Ansprache überreicht habe:

„Ew. Excellenz! Herr Ministerpräsident! Die auf den Aufruf des „Central-Oppositionsclubs“ am Stefanstage in Pest stattgehabte Landes-Volkerversammlung hat sowohl aus finanziellen als staatsökonomischen, wie aus nationalen, das heißt aus ungarisch-staatlichen Gründen, tiefdurchdrungen von der unausschießlichen Nothwendigkeit der Herstellung einer im weitesten und vollsten Sinne unabhängigen, selbstständigen ungarischen Zettelbank, resp. eines selbstständigen ungarischen Finanzsystems — uns damit betraut, ihren diesfälligen Wunsch, ja ihren entschiedenen Willen vor Ew. Excellenz als dem Präsidenten unserer Regierung auszudrücken.“

Indem wir in Erfüllung dieser Mission achtungsvoll vor Ew. Excellenz erscheinen, sind wir weit entfernt davon, uns mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß wir so glücklich sein werden, unsere Absender mit solch' einem bestimmten Versprechen oder solch' einer Versicherung zu erfreuen, wie bis jetzt weder der Finanzminister noch Ew. Excellenz selbst im Abgeordnetenhaus zu geben für gut befunden haben. Aber eben in Folge des Umstandes, daß weder Sie, noch der Finanzminister, auch noch eine solche Aeußerung gethan haben, die unsere Hoffnungen betreffs des selbstständigen ungarischen Finanz- oder Banksystems zerstört hätte, glauben wir die Hoffnung nähren zu können, daß in diesem Punkte die Intentionen der Regierung und unsere Wünsche sich begegnen; weshalb wir auch mit der energischen Betonung dieses unseres Wunsches nicht etwa der unter Ihrer Leitung wirkenden Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen glauben, sondern vielmehr sie zu stützen, in ihren Absichten zu bestärken und denselben Gewicht zu geben gewünscht haben.

In dieser Ansicht und Meinung schätzen wir uns glücklich, Ew. Excellenz einen die Manifestation der erwähnten Volkerversammlung enthaltenden Protocollauszug zu überreichen.“

Der Ministerpräsident erwiederte darauf Folgendes:

„Entschuldigen Sie, wenn ich aufrichtig erkläre, daß ich die Bankfrage nicht für geeignet halte, von einer Volkerversammlung discutirt zu werden, und ich kann, besonders nach dem, was ein Redner auf dieser Volkerversammlung, der Abgeordnete Ernst Simonyi, zu sagen für gut fand, nichts antworten; denn wenn ich eine Antwort zu geben hätte, so müßte dies an einem ganz anderen Orte geschehen. Seien Sie übrigens davon überzeugt, daß wir Alles, was wir auf diesem Gebiete zu thun für gut fanden und finden, bisher gethan haben und auch fürderhin thun werden und diesbezüglich sind weder die Resolutionen der Volkerversammlungen noch sonstige Aneiferungen nothwendig.“

Der Ausschuss sprach sich hierauf einstimmig dahin aus, daß in allen constitutionellen Ländern die Rundgebungen der Volkerversammlungen auf die Regierungen Einfluß haben, ohne Rücksicht auf die mißliebigen Aeußerungen eines Redners. Ferner nimmt es der Ausschuss mit Bedauern zur Kenntniß, daß die Regierung in der Bankangelegenheit bisher schon Alles gethan zu haben glaubt, was sie zu thun für gut hielt und demnach nicht gesonnen ist, mehr zu thun, obgleich der allgemeine Nothstand und die noch immer herrschende Deroute der Creditverhältnisse energische Thaten fordern.

Schließlich wurde der Secretär damit betraut, diese Beschlüsse in den Blättern zu veröffentlichen und die Vertreter der Provinz, welche an der Volkerversammlung theilgenommen, davon zu verständigen.

Die finanzielle Lage Ungarns

Von einem hervorragenden Mitgliede der Deak-Partei erhält der „P. A.“ über unsere gegenwärtige Finanzlage folgendes Schreiben:

„Indem mehrere öffentliche Blätter Ungarns das bevorstehende Anlehen zu einer Brod- oder vielmehr Hungerfrage machen, erdichten sie eine Nahrungsnoth, die nicht existirt, um die bestehende Finanznoth durch ein Nothanlehen zu bemanteln. Denn wie schwer auch die Comitats Stuhlweissenburg, Somogy, Tolna, ein Theil von Zala, Eisenburg, dann die Comitats Wieselburg, Honth, Neograd, ein Theil von Heves und Trencsin bei ihrer schlechten Ernte zu leiden haben, so ist doch die Ernte in den übrigen Gegenden Ungarns so ergiebig, daß nicht nur die Bedürfnisse des ganzen Landes gedeckt, sondern auch theilweise Weizen, Gerste, Hafer zum Export aufgekauft werden. Der Punkt, wo uns alle der Schuß drückt, liegt nicht in der mittelmäßigen Ernte, sondern in der Finanzlage Ungarns, in dem unheimlichen Bann, der Regierung und Reichstag in den Kreis dieser früher unbekanntem Aufregung hineingetrieben hat, aus welchem selbst die beste Ernte uns nicht hätte befreien können. Der Finanzminister braucht bis letzten December 1874 zur Deckung des Deficits baare 74 Millionen Gulden, wozu er im Kennwerthe ein Anlehen von mindestens 110 Millionen machen muß.“

Wer den Bericht des Finanzausschusses für die beiden Budgets von 1873 und 1874 mit Aufmerksamkeit gelesen hat, dürfte kaum begreifen, wie nach Aufnahme des letzten Anlehens von 54 Millionen, welches eben zur Deckung des Deficits für 1874 und theilweise 1873 bewilligt wurde, der Finanzminister für dasselbe Jahr noch 74 Millionen beanspruchen kann. Wahrlich die Zeit ist gekommen, wo auf eine angemessene Sparsamkeit, verbunden mit einer zweckmäßigen Verwendung der Einkünfte, gedrungen werden muß.

Jedenfalls aber darf der Reichstag erwarten, daß der Finanzminister endlich einmal ein vollständig klares Bild über die Finanzlage demselben vorlegen wird. Denn wie wir vernehmen, sind nicht nur die im Besitze des Staates befindlichen Heißbahnactien in Holland und Wien verpfändet, sondern auch die übrigen von den früheren gemeinsamen Activen herührenden Actien der Kaschan-Oderberger, Siebenbürger, Alsbö-Eisenbahnen u. s. w. sind verpfändet. Wie schwer aber solche Pfänder, für einige hunderttausend Gulden auf allen Börsen Europas zerstreut, den Credit Ungarns schädigen, werden Geldmänner sehr wohl einsehen! Nach Beobachtung dieser fatalen Finanzpolitik konnte es nicht auffallen, wenn in betreffenden höheren Finanzkreisen man einem großen Anlehen, durch welches Ungarn auf drei oder vier Jahre seine Bedürfnisse gedeckt, daher während dieser ganzen Zeit auf Contrahirung eines weiteren Anlehens formell verzichtet hätte, den Vorzug vor einem kleineren Anlehen eingeräumt wird. Indessen scheint dieser Antrag beim Finanzminister keinen (?) Anklang gefunden zu haben. In diesem Augenblicke sind, wie wir vernehmen, durch die ersten Wiener Häuser Verhandlungen mit ausländischen ersten Firmen eröffnet, um zu sehen, ob die Zeichnung eines Anlehens von 110 oder 120 Millionen für Ungarn in Europa Anklang finden dürfte. — Wir glauben nicht, daß dieses Anlehen schon jetzt so nothwendig sei, um die Zusammenberufung des Reichstages vor dem durch Se. Majestät bestimmten 8. November zu rechtfertigen. Seit sechs Jahren mußten die Mitglieder des Unterhauses im Durchschnitt zehn Monate des Jahres in Pest zubringen, so daß ihnen gar keine Zeit zur Besorgung ihrer eigenen Angelegenheiten blieb; für Männer mit selbstständigem Vermögen war dieser Zustand unerträglich. In diesem Jahre ist es das erste Mal, daß vier Monate frei sind und nun finden manche Journalisten in Pest, daß auch diese Mühe abzukürzen wäre. Wir hoffen, daß das Ministerium, über die öffentliche Meinung besser unterrichtet, diesem Verlangen nicht entsprechen wird.“

© Buda-Pest, 22. September.

Die Zustimmung der österr. Regierung zu dem Beschlusse des ungarischen Ministerrathes in Angelegenheit der Aufhebung des Getreidezolles ist ganz bestimmt zu gewärtigen. Diese Verfügung kann, sobald die beiden Regierungen sich darüber geeinigt haben, sofort in's Leben treten. Wohl ist die Vollerziehung eine gemeinsame, aber die Entschliessungen in Zollangelegenheiten kommen ausschließlich den Landesregierungen zu, und so ist die gemeinsame Regierung nicht berufen, in der vorliegenden Frage einen Beschluß zu fassen. —

In Angelegenheit des neuen Anlehens sind die Vorverhandlungen zwischen Finanzminister Kerpöly und Herrn Vinc. Weninger bereits so weit gediehen, daß Letzterer gestern, wie „Reform“ mittheilt, nach Wien reiste, um der Nothschildgruppe die Ansichten der Regierung mitzutheilen. Positively wird er mit Anträgen zurückkehren, auf deren Basis die formellen Verhandlungen begonnen werden können. —

„Reform“ brachte die Mittheilung, der croatische Minister Graf Ladislaus Pejacesevics habe darum seine Demission eingereicht, weil er sich durch die Angriffe Matanec gegen den Dispositionsfond verletzt fühlte, und weil er sich über die Unionisten und über die Mittelpartei ärgert. „Napló“ erzährt dagegen, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehre. Der croatische Minister Graf Pejacesevics (welcher beiläufig gesagt, nicht „Ladislaus“, sondern „Peter“ heißt) hat sein Portefeuille längst dem Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt, da er den Verhandlungen durchaus nicht im Wege stehen wollte. Jetzt stehen die Sachen so, daß Graf Pejacesevics das Portefeuille behält, zwischen ihm und der Unionisten- und Mittelpartei herrscht das beste Einvernehmen. Wie es scheint, gibt sich auch die Fraction Raack mit der Ernennung Mazurancics zufrieden, und ihr Organ, die „Agramer Zeitung“ lobt Mazurancics ebenso wie der oppositionelle „Dzbor.“ —

Aus Neusaß wird telegrafirt: „Großes Aufsehen erregte ein im heutigen „Erbski Narod“ veröffentlichtes, rein deakistisches Programm, welches von 21 Bürgern des Eszakiendistricts, u. z. von 11 Pfarrern und 10 Grundbesitzern, als Mitgliedern des unter dem Voritze des Kriliter Archimandriten Stanjovics zur Leitung des Reichstagswahlen gebildeten

Centralcomité unterschrieben ist. Die loyalen Eszakiisten haben sich unter dem Namen Deak- oder Regierungspartei bereits im ganzen Wahlbezirke organisiert und haben außer dem Centralausschusse einzelne Localcomités gebildet. Gleich im ersten Punkte des Programms wird dem König der Dank für die Wiedervereinigung und der Regierung das Vertrauen ausgedrückt. In den übrigen Punkten ist das Programm entschieden gegen die berüchtigten Programme von Veskerel und Pancsova gerichtet. „Erbski Narod“ hebt besonders die patriotischen Gefühle des Archimandriten Stanjovics hervor. Der Centralausschuß hat beschlossen, den deakistischen Bezirksrichter Theodor Stratimirovics als Candidaten aufzustellen.“

Neuestes

Agram, 21. September. Wegen Verzögerung des Empfanges des Banus Mazurancics durch Se. Majestät wird derselbe erst übermorgen hier erwartet. Die hiesige Bürgerschaft bereitet einen glänzenden Fackelzug und Serenade vor.

Agram, 22. September. In der heutigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung der Israeliten in dritter Lesung angenommen. Das Regnicolarreferat über die außer der Ausgleichsrevision dem Regnicolarausschuß anvertrauten Punkte wird auf Matanec's Antrag auf die Tagesordnung zu setzen beschlossen. Matanec, gegen den Centralclub polemisirend, beantragt für Discussion der Universitäts-Vorlage eine geheime Sitzung, was jedoch abgelehnt und die Debatte begonnen wird.

Agram, 22. September. Obwohl Matanec in der heutigen Sitzung den Antrag gestellt hatte, der Universitätsgesetzentwurf möge früher in einer Conferenz, an welcher auch die äußerste Linke theilnehmen könne, nochmals durchberathen werden, wurde die Generaldebatte sofort begonnen. Racki hält als Referent eine lange Rede, in welcher er den Ausschussbericht zur Annahme empfiehlt. Sectionschef Mubics, der Verfasser des Entwurfs, erucht das Haus, es möge die Verhandlung vertagen, bis die neue Regierung Stellung genommen haben werde, worauf das Haus eintritt und sofort zu einer Conferenz zusammentritt.

Agram, 22. September. Die Conferenz beschloß, die Sitzungen bis zur Ankunft des Banus Mazurancics zu sistiren, dies aber nicht officiell anzugeben.

Agram, 22. September. Die Publication von Reichstagsgesetzen bildete den Schluß der Sitzung.

Agram, 22. September. Die Landtagsitzungen sind bis zum Eintreffen der neuen Regierung sistirt. Das Landtagspräsidium erhielt ein Gesuch von Handelshändlern um schleunige Intervention der gemeinsamen Regierung wegen der Grenzverhältnisse.

Pancsova, 22. September. Heute begann die Wählerconscriptio im ehemaligen Deutsch-Banater Regimentsbezirk. Die Theilnehmung der Deutschen ist außerordentlich. In Zabuka, wo die Conscriptio begann, verließen Kranke das Bett und eilten, sich einschreiben zu lassen.

Wien, 22. September. Der neuernannte Banus von Croatien legte heute den Eid in die Hände des Kaisers ab.

Berlin, 22. September. Victor Emanuel wurde in dem festlich decorirten Görlitzer Bahnhofe vom Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen aufs herzlichste begrüßt. Die Straßen sind dicht besetzt, der Flaggenschmuck jedoch spärlich. Die Volksstimmung ist lange nicht so enthusiastisch, wie bei der Ankunft des Kaisers Franz Josephs vorigen Jahres in Berlin.

Paris, 20. September. Die „France“ versichert, daß die Bemühungen, den Grafen Chambord zu einem Compromiß in der Verfassungsfrage und zu Zugeständnissen in der Fahnenfrage zu bewegen, gescheitert sind. Die Legitimisten dementiren die Nachricht des „Temps“ über eine angeblich von Karcy nach Frohsdorf überbrachte Adresse. Karcy hat Frankreich nicht verlassen. Der Gründer der Fijchzucht, Coste, ist gestorben. Die carlistischen Banden von Biscaya und Guipuzcoa haben die Stadt Tolosa angegriffen, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Paris, 20. September. Der „Soir“ versichert, Graf Chambord habe in verschämlicher Weise geantwortet und erklärt, daß er, sobald sein Erbrecht bedingungslos anerkannt würde, seinerseits bereit sei, alle von der Vertretung des Landes für nothwendig erachteten Concessionen zu machen. „Soir“ erwähnt auch des Gerüchtes, daß Graf Chambord zu verstehen gegeben habe, daß er, alsbald nach Anerkennung seiner Rechte und erfolgter Huldigung in Versailles, bereit wäre, zu Gunsten des Grafen von Paris abzudanken.

Paris, 22. September. Professor Melaton ist gestorben. — „Dien Public“ fordert den Präsidenten Mac Mahon auf, die Assemblée schleunigst einzuberufen. — Die legitimistischen Blätter erklären die ungünstigen Nachrichten über die in Frohsdorf unternommenen Schritte für unbegründet.

Biffabon, 20. September. Zur Consolidirung der innern schwebenden Schuld wird eine National-Anleihe im Betrage von 38.000 Contos Reis emittirt.

Madrid, 21. September. Die Cortes haben mit dem gestrigen Tage ihre Sitzungen suspendirt. Castelar hat eine kräftige Politik inaugurirt. — Yoma, welcher sich in Tolosa befindet, ist auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen. — Die Insurgenten von Cartagena versuchten einen Ausfall, wurden aber zurückgeschlagen. Es scheint, daß die aus Cartagena ausgelaufenen Insurgentenschiffe, welche vor Alicante eingetroffen sind, diese Stadt zu beschließen drohen. Die Consuln der auswärtigen Mächte haben dagegen protestirt; der englische Admiral hat eine 36stündige Frist verlangt, um die Weisungen seiner Regierung einzuholen.

Allerhöchstes Handschreiben.

„Budapesti Közlöny“ veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

„Vieber **Mazurancs!** Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hienmit zum Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien.

Wien, 20. September 1873.

Franz Josef m. p.
Jozef v. Szilágyi m. p.

General-Versammlung des Lehrerevereins der Arader Gegend.

Arad, 23. September.

Vorsitzender Vereinspräsident Herr **Nagy József** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und wird sofort zur Erledigung der auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände geschritten. Der heutige Verhandlungstag war zumeist internen, die Administration betreffenden Vereinsangelegenheiten gewidmet, über die wir uns, da sie für die Öffentlichkeit nur geringeres Interesse besitzen, kurz fassen können.

Vorerst kommt der Jahresbericht des Präsidiums über die Wirksamkeit des Vereins und die Thätigkeit des Centralausschusses während des abgelaufenen Jahres zur Verlesung, der auch beifällig zur Kenntniß genommen wurde.

Máday Mátyás macht in Anschluß an den Bericht die Mittheilung, daß das durch die Herren **Zadray** und **György József** redigirte Jahrbuch in der Lehrmittelabtheilung der Wiener Weltausstellung, wozu es auf Antrag des Herrn **Zadray** eingekauft wurde, ausgestellt ist, bei allen Schulfreunden Anklang fand, die ihre lebhafteste Befriedigung darüber aussprachen, daß der Arader Lehrereverein auch durch Ausgabe eines Jahrbuches seine Thätigkeit im Interesse der Volkserziehung bekundete. — Diese Mittheilung wurde ebenfalls zur befriedigenden Kenntniß genommen.

Vorsitzender bemerkt nun, daß ihm im Laufe des gestrigen Tages mehrere Begrüßungsschreiben zugekommen sind, die sofort verlesen werden. Das eine ist vom südbanatischen Lehrereverein, das zweite aber von Herrn Dr. **József Márk**, der auch mehrere Exemplare der von ihm redigirten Zeitschrift für die Schuljugend: „Az arany kurt“ (das goldene Horn) eingesendet hat, die sofort zur Vertheilung kamen. Werden beifällig zur Kenntniß genommen.

Ueber Antrag des Vorsitzenden wird nun dem Freunde des Volkserziehungswesens Herrn **Czárán Tivadar**, der bereits im vorigen Jahre dem Vereine zur Vermehrung der Bibliothek 50 fl. spendete und auch heuer der Vereinskassa einen gleichen Betrag widmete, der Dank der Versammlung im Protocolle ausgesprochen.

Nach Erledigung dieser Gegenstände kommt der Bericht des Vereinskassiers, Herrn **Vosonczy Lajos**, über den Cassastand zur Verlesung, der auch, sowie die Mittheilung des Obmanns des Rechnungsrevisionscomitês, Herrn **Máday Mátyás**, daß sämtliche Rechnungen in vollkommener Ordnung befunden wurden, zur Kenntniß genommen wird und wurde dem Cassier das Absolutorium erteilt.

Aus dem Berichte geht hervor, daß mehrere Vereinsmitglieder noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und haben diese Rückstände bereits die Höhe von 353 fl. erreicht.

Ueber die Eintreibung dieses Betrages entsteht eine längere Debatte, aus der hervorging, daß diese Rückstände dadurch entstanden sind, daß mehreren Vereinsmitgliedern, insbesondere den Romanen, in Folge einer auf sie höheren Ortes ausgeübten Pression verboten wurde, fernerhin dem Vereine anzugehören, weshalb sie auch keine Beiträge mehr leisteten. Eine Eintreibung der Beiträge im Sinne der Statuten könnte hier nicht angeordnet wer-

den, deshalb wird auch beschloffen, ein Comité mit der Aufgabe zu betrauen, das Namensverzeichnis der im Rückstande Befindlichen eingehend zu prüfen, Diejenigen, welche wirklich zahlungspflichtig und leistungsfähig sind, abzusondern, die übrigen aber zu streichen und über das ganze Vorgehen dem Centralausschuß Bericht zu erstatten. — Das Comité besteht unter dem Präsidium des Herrn **Somogyi József** aus den Herren:

Horváth (aus Pécska), **Némethy Károly** und **Klenkóvits R.**, **Steyer** (aus Pankota). **Máday Mátyás**.

Der Bericht des Vorsitzenden, daß in Folge des spärlichen Eingangs der Beiträge, der Centralausschuß genöthigt war, zur Deckung der Mehrausgaben für Vereinszwecke von den Einlagen der gründenden Mitglieder als Darlehen einen größeren Betrag aufzunehmen, hat wieder eine längere Debatte zur Folge, deren Resultat der Beschluß war, daß von nun an zu den laufenden Ausgaben außer den Beiträgen der Mitglieder auch der Ertrag dieser Einlagen zu Unterstützungen verwendet werden darf.

Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, in welchem Verhältniß die Pankotaer Filiale zu dem Arader Mutterverein steht, wird ausgesprochen, daß dieselbe ein ergänzender Theil des Centralausschusses ist, gleich wie die Szemlauer Filiale.

Da die zwei Vicepräsidenten bisher nur geringen Antheil an der Vereinsleitung hatten, wird beschloffen, daß der erste Vicepräsident den zu gründenden Discretionscomité präsidiren, der zweite Vicepräsident aber die Administration und Cassagebahrung zu überwachen hat.

Mit Bezug auf die Angelegenheit des Unterrichtes Erwachsener wird beschloffen, daß der Verein diese hochwichtige Frage als zu seiner Sphäre gehörig betrachtet und den Unterricht durch seine Mitglieder nach wie vor erteilen wird.

Nach einem Beschluß der vorjährigen General-Versammlung hat sich der Arader Lehrereverein dem Landes-Lehrerbund in Pest angeschlossen, in Folge dessen 200 Exemplare des Bundesorgans zur Ausfolgung an Vereinsmitglieder gegen Ertrag der dafür entfallenden Gebühr herabgesendet wurden. — Die betreffenden Hefte werden, soweit als möglich an die Mitglieder veräußert, der Rest aber wird retournirt.

Das Gesuch der **Anna Patakaly** um Gewährung einer Unterstützung wird, da sie bereits zweimal Unterstützungen erhielt und ihr Gatte jetzt eine Anstellung besitzt, einfach abgelehnt.

Ueber Anfrage des ersten Vereinsnotärs, Herrn **Johann Pöle**, weshalb sein Name bei den im Jahrbuch veröffentlichten Vereinsprotocollen, entgegen dem Beschluß, welcher eine vollständige Veröffentlichung anordnet, weggelassen und auch der ihm protocollarisch für seinen im Vereinsinteresse bethätigten Eifer ausgesprochene Dank im Jahrbuch ignoriert wurde, — wird nach einigen aufklärenden Bemerkungen des Herrn **Zadray** beschloffen, daß dieses Verfaßmiß im nächsten Jahrbuch wieder gutgemacht werden soll.

Hierauf macht der Vorsitzende die Mittheilung, daß nun die Prämien für die Beantwortung der ausgeschriebenen Preisfragen zur Vertheilung kommen sollen. — Den ersten Preis von 3 Ducaten erhielt Herr **Rudolf György József**, den zweiten Preis von 10 fl. erhielt Herr **Zadray**, den dritten Preis von 1 Ducaten erhielt Herr **Gál M. Pál**. Die Preise wurden unter lauten Ausrufen der Versammlung sofort an die Betreffenden ausgefolgt.

Der Vorsitzende stellt nun den Antrag, daß Herr **Czárán Tivadar** in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um den Verein zum Honorar-Präsidenten ernannt werden soll, was auch mit Acclamation angenommen wird.

Nun kommt ein Bericht über die seitens Einzelner dem Verein in diesem Jahre gewidmeten Beiträge zur Verlesung. Frau **Szögyényi-Bóhus Antonia**, dann die Herren **József Bistricky** und **Johann Maffei** sind mit je 25 fl. dem Verein als gründende Mitglieder beigetreten. Außerdem erhielt der Verein noch einen Zuwachs von mehreren unterstützenden und regelmäßigen Mitgliedern.

Hienmit war die Tagesordnung erschöpft und dankt nun der Präsident, Herr **Nagy József**, für das ihm und den übrigen Vereinsfunctionären während ihrer zweijährigen Wirksamkeit bewiesene Vertrauen und meldet seinen Rücktritt an.

Auf Antrag des Herrn **Simay** wird hierauf Herr **Nagy József**, trotzdem er wiederholt erklärt, aus Gesundheitsrücksichten die Stelle nicht mehr annehmen zu können, mit Acclamation abermals zum Präsidenten gewählt.

Nachdem er den Vorsitz wieder übernommen, wird zur Wahl der übrigen Vereinsfunctionäre mittelst Abstimmung geschritten und zu diesem Behufe eine Scrutiniumscommission unter dem Vorsitz des Herrn **Somogyi József** gewählt. — Nach erfolgter Ab-

stimmung wird das Resultat derselben kundgegeben und wurden gewählt zum

- I. Vicepräsident Herr **Zadray** Ödön.
- II. „ „ **Millicz** József.
- I. Notar „ **György József** Rudolf.
- II. „ „ **Gregus** István, zugleich Bibliothekar.
- III. „ „ **Sellér** Károly.
- Cassier „ **Vosonczy** Lajos.
- Controllor „ **Meszer** Márton.

Das Resultat wird mit lauten Beifall aufgenommen und danken die Neugewählten mit einigen Worten für das in sie gesetzte Vertrauen.

Da Herr **Vosonczy** erklärte, die Cassierstelle nicht mehr anzunehmen, werden die Herren **Zadray**, **Millicz** und **György József** beauftragt, ihn zur Wiederannahme dieser Function zu bewegen.

Dem bisherigen ersten Notar Herrn **Telek** Károly wird der Dank für seine aufopfernde Thätigkeit ausgesprochen, und ihm eine Remuneration von 40 fl. aus Vereinsmitteln angewiesen.

Den Redactoren des heurigen Jahrbuches Herren **Zadray** und **György József** spricht der Vorsitzende den Dank für ihre Thätigkeit aus.

Ebenso wird auch den Redactionen der hiesigen Zeitungen für ihre dem Verein gewidmeten Bemühungen und Unterstützung der Dank ausgesprochen. — Schließlich dankt noch der Vorsitzende dem Herrn Vicepräsidenten **Tabajdi Károly** für die bereitwillige Ueberlassung des Saales zur Abhaltung der General-Versammlung.

Hienmit wurde die Sitzung und mit ihr die diesjährige General-Versammlung um 2 Uhr geschlossen.

Abends 7 Uhr fanden sich die Vereinsmitglieder zu einem freundschaftlichen Abschiedsmahl zusammen, und trennte sich die Gesellschaft spät Abends in der heitersten Stimmung.

Die Rede, welche der Präsident des „Lehrerevereins der Arader Gegend“ bei Gelegenheit der gestern stattgefundenen Eröffnung des Jahres-General-Versammlung des Vereins hielt, lautet in Uebersetzung wie folgt:

Geehrte Herren, hochverdiente Herren Lehrer! Am 10. Mai l. J. waren es zehn Jahre, daß in diesem Saale, deren Wände die charakteristischen Bilder der unter den Befreier der Nation sich Verdienste erworbenen guten Patrioten in Lebensgröße schmücken, — in diesem Saale, sage ich, wo die Vätersünde Weisen unseres Comitatus sich immer nur zum Wohle des Volkes versammeln und berathen, wiederhallten auch uns zuerst unsere berathenden Worte, ist ausgesprochen worden und wurde zu Fleisch das Wort: es werde der „Lehrereverein der Arader Gegend“, und er ward, er gewann Leben, ein kräftiges, arbeitsvolles Leben, wie man ein solches nur von seinem jungen, im Stadium seines Beginnes befindlichen Dasein erwarten konnte.

Mit offener Stirne und aufopfernder Bereitwilligkeit scharrten wir die Scholle hinweg, die Jote, welche uns im Wege stand und uns in der Lösung jener wichtigen Aufgabe hinderte, welche im heiligen Dienste der Erziehung und des Unterrichtes steht. Wir thaten ein festes Gelöbniß, Schulter an Schulter gereiht, dieser gemeinsamen Sache der Nation zu dienen.

Meine Herren! Sie sind dieser Verein, welchen ich heute mit einem herzlichen Willkommen! begrüße.

Die Arbeitsamkeit auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes hat noch auf sehr verwickelten Wegen eine Breishe zu schlagen, muß mit forschender Berechnung denselben ebnen, damit sie gegen die Verirrung gesichert sei; von dieser Perspektive aus sind die Gruppierungen der Vereine und Corporationen, Ideenaustausche und gemeinnützigen Verhandlungsfragen sehr heilsam, weil sie Gelegenheit bieten zur Bildung neuer Schichten der Volksgesellschaft; ein solches Ziel hat auch unser Verein.

Auf dem Gebiete der Pädagogik haben die Freunde der Erziehung und des Unterrichtes im Interesse des Cultur-Fortschrittes einen sehr ersten, beobachtenden Standpunkt einzunehmen; bald kräftig drängend erstens schon darum, damit sie die schlammige Verfenkung der bei der großen Masse der Völker eingewurzelten Traditionen, jene bedauernswerthe, verkehrte, falsche Meinung, daß jeder schon durch seine Geburt verurtheilt sei, sich dem Glücke oder dem Unglücke zu ergeben, — die durch Zeit und Gewohnheit angeeigneten schiefen Begriffe reinigen und damit die durch die Zeit geforderten richtigen Ideen, reinen Begriffe die wissenschaftliche Intelligenz zur Gültigkeit erheben.

Wir leben heute schon fast auf dem ganzen Erd-balle in dem Kampfe der um die Erziehung und den Unterricht sich bewegenden Ideen, Principien und Ansichten und die Erziehungsfrage wurde zur univervellen Frage der Welt; und es ist auch nothwendig, daß dieser Ideenkampf je früher mit der Erreichung und Hervollkommnung des Zieles ende.

Der gute Erzieher läßt, wie der Bergmann, nichts uncultivirt; aber eben hierin ist die Lösung jener wichtigen Aufgabe begründet. — Wie sollen wir

also bilden, erziehen, unterrichten? Antwort: so, daß dies zum Lebenszwecke unseres besseren Seins das erwünschte Resultat bringe.

Nationale Erziehung, Weltkenntniß sei die Hauptaufgabe unserer pädagogischen Thätigkeit; dies ertönt allüberall, in jeder Richtung; eine sehr weite, erhabene Aufgabe; das Verständniß, die Ausführung dieser Aufgabe, wem gebührt sie mehr, als uns Lehrern, Erziehern.

Die gegenwärtigen Unterrichtsangelegenheiten haben noch sehr viele Kämpfe und Hindernisse zu bestehen; dies beweisen die charakteristischen, sich selbst unverleugbaren Ideenverwirrungen, die neuen und abermals neu aufgestellten pädagogischen Versuche, Widersprüche u. s. w.

Wir sind erst im Zeitalter der heilsamen Versuche. Auch dies ist eine große Errungenschaft; denn die Moral der Jahrhunderte überlebten Erfahrungen ist die, daß die zur That sich bietende Gelegenheit mächtiger ist, als der größte Eroberer, der größte Prophet.

Die Gelegenheit steht vor Ihnen, meine Herren, die Benützung, die geschickte, vernünftige Benützung derselben ist unsere gewissenhafte Sache.

Von dieser ausgehend, fragen wir uns nun selbst, als wir zu Factoren der Erziehung und des Unterrichtes gewählt wurden, oder wir uns selbst weihen, ob wir da die Fähigkeit und unsere dieser Aufgabe entsprechende Kraft in Rechnung zogen; ob wir in Betracht nahmen, deren vielleicht mehr bitteren als freudeverheißenden Umstände? Nun ist es eines Theils eine individuelle, andernteils aber auch eine sachliche Frage; und als zur sachlichen Frage gestatte man mir kurz zu sprechen.

Ein englischer Gelehrter hat in seinen Schriften zu beweisen versucht, daß die Wissenschaft, die Philosophie und die Kunst durch sorgenvolle Lebensverhältnisse erzeugt werden; wie vielbegründete Wahrheit in dieser Behauptung ist, wollen wir nicht untersuchen, weil nach den Worten Rousseau's Jeder so denkt, wie es ihm beliebt, oder wie es ihm gefällt; aber so viel ist gewiß, daß ein sorgloses, bequemes Leben ein mächtiger Beförderer der Unthätigkeit und des Hanges zur Lässigkeit ist.

In sachlicher Beziehung Umschau haltend, diene als Beispiel unsere Schulen; sie sind fertig, mit Lehrmitteln und allen für den Lehrer erforderlichen Geräthen, nach den Vorschriften des Gesetzes ausgestattet; das Unterrichtssystem, die zu lehrenden Gegenstände sind vorgeschrieben, der Lehrer ist da, also hier steht die gute Schule; — und dennoch die viele Klagen, seien sie begründet oder nicht begründet; befragen wir nur unser eigenes Gewissen, wenn dies so ist und die Ausstattung wirklich vollkommen und gut ist, wo liegt also der Fehler, daß unsere Unterrichtsanstalten bei ihrer Thätigkeit nicht das erwünschte Resultat nach dem allgemeinen Wunsche erzielen? Seien wir offen, meine Herren. — Erstens vielleicht die Arbeitsunlust — wegen der geringen Besoldung. 2. Fällt es uns schwer, uns die ungenügende Befähigung in den Fächern einzugestehen, und danach wird des angeführten Grundes wegen von einem angestellten diplomirten Lehrer (Ehre der Ausnahme) das Vernun als eine undankbare Anstrengung genommen. 3. Ehre sage ich der Ausnahme, Verdienst dem Eifer; aber arbeiten denn alle mit genügendem Fleiße, mit pünktlicher Eintheilung der Stunden, oder jagen sie, dieselben nur zu sehr zugestutzt, deren Ablauf nur von Amtswegen. 4. Ist denn unter uns Zutrauen, Eintracht, gegenseitig sich unterstützendes Wohlwollen u. s. w., ist dies denn nicht alles Ursache der Wirkungen?

Daß wir in unseren Schulen unterrichten, ist gewiß, wie auch was wir unterrichten, aber wie, das ist die wichtige Frage; hier leuchtet uns jene wichtige Annahme und anklagende Behauptung entgegen, daß dies eine gute, jene eine schlechte Schule sei.

Dieser Ursache wegen frage ich daher, meine Herren, was zu thun sei? — was schreibt uns als gewählte Lehrer, was als Patriot, als Glied der Gesellschaft unser sehr wichtiger Stand vor; was müssen wir thun uns gegenüber, was im Interesse der Erziehung und des Unterrichtes, und endlich was bei unserer patriotischen Pflicht.

Die Lehrervereine streben mit vereinter Kraft, mit ganzer Hingebung ihrer geistigen Macht, einem Ziele: der Beförderung der Cultur-Entwicklung der Völker zu, gegenseitig helfend, aufklärend in der Wahl der Mittel zur Erreichung des Zweckes, sie antworten laut auf jene Fragen.

Der Wahlspruch „des Lehrervereins der Arader Gegend“ ist: „Mit der Zeit fortschreiten!“ Meine Herren, hier ist Alles gesagt.

Den Zweck unseres heutigen Erscheinens in diesem Versammlungssaale kennen Sie, meine Herren; ich erwähnte ihn nun von Neuem. An Ihnen ist es nun, sich frei und muthig zu äußern; lassen Sie sich in den Kampf der Ideen ein und seine auf Erfahrung ruhenden Ansichten gebe Jeder der Deutlichkeit anheim, als gemeinsame Frucht des Unterrichtes.

Nach diesem begrüße ich Sie noch einmal, hochgeehrter Lehrerverein, beehrte Schulfreunde und hochverdientes Publicum; und hiemit erkläre ich die IV. General-Versammlung des „Lehrervereins der Arader Gegend“ für eröffnet.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. September.

(Der König von Italien in Wien.) In ihrem Berichte über die Militärrevue vor dem König Victor Emanuel erzählt ein Wiener Blatt: „Man sprach in eingeweihten Kreisen schon während der Revue davon, daß der Kaiser das Regiment Nr. 13 dem Könige verleihen werde. Wenn sich dies bestätigt, worüber uns wohl die „Wiener Zeitung“ binnen Kurzem belehren dürfte, so wird nunmehr eines der ältesten Regimenter der österreichischen Armee den Namen des Königs von Italien führen. Im Jahre 1630 errichtet, hieß es zuerst Baden-Baden, 41 Jahre später La Borda, dann Scherffenberg, Starhemberg, im 18. Jahrhundert hieß es Moltke, Zetwits, Keisth; 1809 reducirt, wurde es 1814 neu errichtet und führte von da bis 1855 den Namen Wimpffen, 1855 erhielt Prinz Hohenlohe-Langenburg dasselbe, 1861 Freiherr v. Bamberg, 1871 der nunmehrige Feldzeugmeister Freiherr v. Baitin, welcher eventuell jetzt die Stelle des zweiten Inhabers einnehmen würde. Noch eines anderen, ebenfalls im Umlaufe befindlichen Gerüchtes wollen wir erwähnen, welches, wenn auch am Ende nichts als müßiges Gerede, doch zeigt, welchen Grad von Lebenswürdigkeit man dem König zutraut, und von welcher hoher Befriedigung über den herzlichen Empfang man ihn erfüllt hält. Man will nämlich wissen, daß er alle jene Officiere, welche im letzten Feldzuge gegen ihn gekämpft haben und heute ausgerückt sind, zu decoriren beabsichtige, und daß Se Majestät der Kaiser dies auch gestattet habe.“

Die Marktgemeinde Szolnok hat vom Minister des Innern die Erlaubniß erwirkt, sich als Stadt mit geordnetem Magistrate zu organisiren.

(Ein stolzer Neufahrer.) Ein dortiger Gemeinderath, der Schnürmacher Szakacs, hat bei der Stadtrepräsentanz einen schriftlichen Antrag eingebracht, auf welche Art die Stadt Neufahr groß und reich werden kann. — Dieser Antrag besteht in nichts Geringerem, als in der Errichtung eines Freihafens und Arsenal's in der Stadt Neufahr.

(Ein dankbarer Schneider.) Der ehemalige Schneider Napoleon's III., Herr Dusantop, hat sein prachtvolles Schloß zu Monaco dem kaiserlichen Prinzen vermachet.

(Eine fünfzehnjährige Kindesmörderin.) Aus Darmstadt, 15. September, wird geschrieben: Ein psychologisch ungewöhnlich fesslicher Fall war der Gegenstand einer vorgestern vor dem hiesigen Bezirks-Strafgerichte verhandelten Anklage. Die erst fünfzehnjährige Elisabeth Kuhlmann, das einzige Kind ihrer braven Eltern, war das Opfer eines gewissenlosen Verführers geworden. Aus Furcht, von ihrem Vater „todtgeschlagen“ zu werden, beschloß sie, die Folgen ihres Fehltrittes gewaltiam zu beseitigen. Unter den fürchterlichsten Schmerzen gab sie am 18. Mai l. 3. einem Mädchen das Leben, ohne darob einen Seufzer, einen Schmerzenslaut ihre in der Nähe befindliche Mutter aufmerksam zu machen. Das Kind wurde von ihr sofort durch Erstickung und einen Druck auf die Fontanelle getödtet. Doch ihr Körper war nicht so fest, wie ihr eiserner Wille. Der Arzt wurde zu der Erkrankten gerufen und dieser erkannte leicht ihren wahren Zustand. Die junge Mutter leugnete nun nicht mehr länger und wurde in Anbetracht der vorliegenden Milderungsgründe vom Gerichtshofe zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt. Herzzerrend war der Anblick der Mutter der jugendlichen Angeklagten, welche nicht ohne die schmerzlichste Theilnahme ihrer Tochter während der Verhandlung mehrmals von Krämpfen befallen wurde. Der ruchlose Verführer hatte unter den allgemeinen Verwünschungen des Ortes längst das Weite gesucht.

(Ein indisches Hexereien.) Die „Opinion Nationale“ meldet, es wäre ihr aus Leipzig ein von zwölf jungen Leuten unterzeichnet, von Injurien und Drohungen strotzender Brief zugegangen, in welchem die Verfasser anzeigen, daß sie auf der in dieser Stadt am 22. d. M. beginnenden Messe „den ersten Franzosen, der ihnen unter die Hände käme, tüchtig durchprügeln würden“ und daß schon neulich in Frankfurt ein Franzose von deutschen Arbeiter dermaßen mißhandelt worden wäre, „daß er sich noch heute im Spital befände.“ Ein Schreiben des nämlichen Inhalts wäre schon dem Maire von Luneville zugegangen. Die „Opinion“ warnt demnach alle Franzosen, sich auf Reisen nach Deutschland zu begeben und zeigt an, daß sie den erwähnten Brief dem Minister des Innern, Herzog von Broglie, zur Verwerthung an geeigneter Stelle mitgetheilt hätte.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Wien, 22. September. Viehmärkt. Der Auftrieb auf dem heutigen Markt betrug im Ganzen 5851 Stück, darunter 2603 ungarische und 3134 polnische, der Rest deutsche Ochsen. Das Geschäft war markt und schlechte bis in die Nachmittagsstunden fort. Schwere Waare nur in geringer Quantität vorhanden, für geringe Sorten wenig Kauflust. Man bezahlte: ungarische und galizische Mastochsen mit fl. 33 bis 35, Weideochsen mit fl. 30 bis 32, serbische mit fl. 28 bis 30 per Centner Schlachtgewicht.

Wiener Börse vom 22. September. Anlässlich des hohen jüdischen Festtages war die heutige Vorbörsen sehr spärlich besucht, dem entsprechend waren auch die Umsätze äußerst geringfügig. Die wenigen vorgefallenen Schlüsse wurden zu niedrigeren Curven effectuirt.

Creditactien kamen zwischen 228 und 227 vor, Anglo-Actien zu 169, Union zu 135.50 und 135, Vereinsbank wichen von 48 bis 46.75.

Unter den Bauwerthen verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 74 und 73, Wiener Baugesellschaft notirten 117 und 117.50 und Bauverein 32.75 nach 33. Um 11 Uhr blieben:

Creditactien 227, Vereinsbank 47, Baubank 73, Bauverein 32.75.

Zu Beginn der Mittagsbörsen kam in Folge der anhaltenden Geschäftslosigkeit und neuerdings eingetretener ungünstiger Depeschen aus New-York die flauere Stimmung in verschärfter Weise zur Geltung. Nur Credit- und Anglo-Actien behaupteten sich auf ihrem früheren Niveau, dagegen reagirten Handelsbank bis 101, Oesterreichische allgemeine Bank bis 76.50, Allgemeine Baubank bis 71, Anglo-Baubank bis 115 und Bauverein bis 32.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 227, Anglobank 169, Vereinsbank 46.50, Handelsbank 101, Allgemeine Baubank 71.75, Anglo-Baubank 115.25, Bauverein 32.25.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr — Minuten: Creditactien 227, Anglo 168.50, Franco —, Union 134.50, Nordbahn 206.50, Lombarden 170, Staatsbahn 337.50, Carl-Ludwig-Bahn 216, Tramway 219.50 Napoleonsdor 9.04, Geschäftslos.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

3% zu 3 Tage } Kündigung;
4 1/2% „ 30 „
7% „ 90 „

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzern unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(17) Die Direction.

Vicitationen. Auf der Pusta Runagota am 30. September l. 3., Vormittags 9 Uhr, das von Carl Cziffra gerichtlich mit Beschlag belegte bewegliche Gut, als: Hornvieh, Pferde, Getreidevorräthe, eine Drechselmaschine, landwirthschaftliche Requisiten und sonstige Gegenstände. — In Belsesaba am 5. October l. 3., Nachmittags 3 Uhr, die im dortigen Tabak-Einlösungs-Magazin befindlichen aus Holz erbauten und auf 2320 fl. geschätzten vier Tabak-Speicher; die Vicitation findet beim Esabatt Tabak-Einlösungs-Amte statt.

Beischießen vom 21. September.

Table with 5 columns: Name, Vogel, Bleser, Dreier, Zweier, Einsen. Rows include Domanyi Johann, Wally Mathias, Müller Josef, Schindlacz Rudolf, Priegl Georg, Torvicza Johann, Tones Eduard, Verbos A., Limbeck Johann, Horvath Johann.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Notierungen der Wiener Börse vom 20. September.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. September.			
Gold	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare
100 fl.	100 fl.	100 fl.	100 fl.
Bank-Aktion	Industrie-Aktion	Bank-Aktion	Industrie-Aktion	Bank-Aktion	Industrie-Aktion	Bank-Aktion	Industrie-Aktion
Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...	Bank für Sozialwesen ...
Pfandbriefe	Pfandbriefe	Pfandbriefe	Pfandbriefe	Pfandbriefe	Pfandbriefe	Pfandbriefe	Pfandbriefe
Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...	Österreichische Pfandbriefe ...
Staats-Anleihen	Staats-Anleihen	Staats-Anleihen	Staats-Anleihen	Staats-Anleihen	Staats-Anleihen	Staats-Anleihen	Staats-Anleihen
10% Metallique ...	10% Metallique ...	10% Metallique ...	10% Metallique ...	10% Metallique ...	10% Metallique ...	10% Metallique ...	10% Metallique ...

Doivisen.

Amsterdam für 100 fl. holl.	93	93 25
London für 100 fl. holl.	91	91 25
Paris für 100 fl. holl.	55 70	55 70
Brüssel für 100 fl. holl.	112 50	113 10
Madrid für 100 fl. holl.	4 25	4 25

Valuten

Ducaten, Münz per Stück	5 47	5 8
100 fl. holl. in Gold	9 66	9 67
100 fl. holl. in Silber	108 25	108 50
100 fl. holl. in Kupfer	1 50	1 50 1/2

Telegraphischer Cours

der

Staatspapiere in Wien

vom 23. September 1873.

10% Metallique	69 20
10% Metallique mit Mai- und November-Zinsen	73
10% National-Anleihen	101 50
1860er Staats-Anleihen	954
Österreichische Pfandbriefe	228 50
London	113 10
Paris	108 25
K. f. Münz-Ducaten	5 48
20. Francs Stück	9 07

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer. (4. Fortsetzung.)

Nie hatte man die Kurfürstin liebenswürdiger und zuvorkommender gesehen. Für Jeden hatte sie einen freundlichen Blick, ein aufmerksames Wort und als nach kurzer Zeit der Kurfürst wieder ernst und ruhig eintrat, sah er seine Gemalin, umgeben von einem Kreise Herren und Damen, in heiterster Unterhaltung. Maria saß auf einem Tabouret zu ihren Füßen, hinter ihr stand der Ritter de Baillly, sie mit entzückten Blicken betrachtend und ihr dann und wann ein Wort zuflüsternd, das ihr das Blut in die Wangen trieb und sie schöner als je zuvor erscheinen ließ.

„Ich verspreche Euch, alle meine Macht aufzubieten, Ritter, daß Ihr Fräulein von Degenfeld gewinnt, sagte am folgenden Morgen nach jener Nacht die Kurfürstin zu dem Ritter de Baillly, der sie gebeten hatte, bei Maria seine Fürsprecherin zu sein. „Es wird freilich nicht wenig Mühe kosten, Euch das Fräulein hold zu stimmen, aber es liegt nun auch einmal in meiner Absicht, diese Verbindung zu protegiren und ich gebe bekanntlich nicht gerne auf, was ich mir einmal vorgenommen habe. Daher erwarte ich aber auch, daß Ihr Euch nicht so leicht abschrecken laßt, wenn das Fräulein, wie wohl zu erwarten steht Euch abschlägig bescheiden wird. Einmal von mir arrangirt, muß die Verbindung auch stattfinden — versteht Ihr mich?“

„Das ist ja mein höchster Wunsch, Durchlaucht“, entgegnete der Ritter geschmeichelt, indem er der Kurfürstin wiederholt die Hand küßte. „Wenn ich nur Eure Erlaubniß habe, so muß das Fräulein mein werden — um jeden Preis.“

Die Kurfürstin nickte befriedigt.

„Wir verstehen uns jetzt Ritter, nun wollen die Sache je eher desto lieber in's Werk setzen. An Euch ist es jetzt, durch Liebenswürdigkeit und — versteht mich wohl — durch tugendhaftes Betragen die Reizung des Fräuleins zu gewinnen, während ich versuchen werde, auf sie einzuwirken. Ich erwarte Euch von jetzt an jeden Nachmittag um drei Uhr in meinen Gemächern, wo wir dann Zeit haben werden, die Sache weiter zu regeln.“

Mit einer huldvollen Handbewegung entließ sie den Ritter.

„Nun, Carl Ludwig“, murmelte sie, als sie sich allein sah, „nun will ich doch sehen, ob diese Fremde es wagen wird, mich meines Rechtes zu berauben und dann sollst Du mir büßen für diese Stunden der qualvollen Angst. Ja, ich liebe Dich, Carl Ludwig, aber wenn Du meine Liebe verschmähst, dann mag sie sich in Haß verwandeln, nie sollst Du mich um Deine verlorene Liebe klagen und leiden sehen.“

Am Nachmittage desselben Tages fand man den Ritter de Baillly im Gemache der Kurfürstin in angenehmer Unterhaltung mit dem Fräulein von Degenfeld. Seine geistprühende Redeweise übte auch auf Maria den gewohnten Zauber aus und während die Frau Kurfürstin sich wenig um Beide zu bekümmern schien, sah sie doch mit innerer Freude, welche Fortschritte der Ritter in Maria's Gunst machte.

Maria's lebhaftes Wesen fand Freude an seinem ungewohnten Benehmen, um so leichter, da noch keine Kunde von einer stürmischen Vergangenheit ihr Ohr erreicht und sie zu wenig Menschenkenntniß dazu hatte, in seinen Zügen Spuren davon zu entdecken.

So verfloß mancher angenehme Nachmittag in den Gemächern der Frau Kurfürstin. Der Kurfürst ließ sich nur noch selten bei seiner Gemalin sehen und dann auch nur auf einige Augenblicke, wo er Fräulein von Degenfeld abwesend mußte. Nur so glaubte er, sich vor sich selber retten zu können.

Den Ritter de Baillly hatte er einmal wiedergesehen und ihm mit kurzen Worten gesagt, daß er von ihm erwarte, daß er seinen früheren Lebenswandel aufgäbe und sich des Preises würdig mache, den er erringen habe.

Der Ritter hatte ihn erstaunt angesehen, sich aber mit großer Klugheit nur stumm verbeugt, da er eine Intrigue der Kurfürstin ahnte, und dieselbe Hand in Hand mit seinen kühnen Wünschen und Hoffnungen ging.

So war der Winter vorbeigegangen. Der Kurfürst erwartete halb angstvoll, halb mit innerer Zufriedenheit den Augenblick, wo die Verlobung Fräulein von Degenfeld's der Welt angekündigt wurde — vergebens.

Der Ritter de Baillly war bei Maria um keinen Schritt weiter gekommen, als am ersten Tage ihrer Bekanntschaft. Sie war in seiner Gegenwart stets heiter und liebenswürdig, wie sie es bei allen Menschen war, aber nie durfte er sich erlauben, ihr ein vertrauliches Wort zu sagen — ein ernster Blick baunte ihn in die Grenzen zurück.

Mit großem Mißvergnügen sah die Kurfürstin, daß sie ihrem Ziele um keinem Schritt näher kam und oft genug mußte der Ritter dies empfinden. Sie fühlte, daß die Sache um jeden Preis zu Ende gebracht werden mußte, um den Argwohn des Kurfürsten nicht zu erwecken, und so hatte sie dem Ritter bei ihrer höchsten Uignade befohlen, vorwärts zu schreiten.

So standen die Sachen, ohne daß Maria nur im Geringsten ahnte, mit welchen Neigen man sie zög. Ihre sorglose Natur ließ sie jede früher erlittene Unbill vergessen und das völlig ungewandelte Wesen der Kurfürstin war nicht im Stande, in ihr den leisesten Argwohn zu erwecken.

Ein warmer, duftiger Frühlingsabend senkte sich auf die Erde hernieder. Maria von Degenfeld stand an dem geöffneten Fenster des Gemaches der Frau Kurfürstin, verjunken in dem Anblick der wiedererwachten Herrlichkeit der Natur. Die Vögel zwitscherten lustig und erweckten in Maria Gedanken an ihre ferne Heimat, wo sie so oft die besiedelten Sängere belauscht und in ihrer kindlichen Einfalt damit geplaudert hatte. Wie ganz anders war es damals gewesen! So still und ruhig, so voller Frieden! Und hier? Auch hier war jetzt Ruhe, aber sie ahnte instinctmäßig, daß es die schwüle Ruhe war, welche einem her-entweichenden Gewitter vorherzugehen pflegt. Eine fortwährende Angst und Sorge quälte sie, ohne daß sie besonderen Grund dazu gehabt hätte.

Maria senzte bei diesem Gedanken tief auf und

ließ sich langsam in den am Fenster stehenden Stuhl nieder. Dann lehnte sie das Köpchen in die weichen Polster zurück und war eben im Begriff, sich ihrer Träumerei zu überlassen, als die Thür sich öffnete und der Ritter de Baillly ohne weitere Anmeldung eintrat.

Maria, der in diesem Augenblicke des Nachdenkens wenig an heiterer Unterhaltung gelegen war, fuhr gereizt von ihrem Sitze empor und würde sofort das Gemach verlassen haben, hätte sie nicht den Eintritt der Frau Kurfürstin erwartet.

Dem Ritter blieb ihre Ver Stimmung nicht verborgen, aber er war mit dem festen Vorsatz gekommen, nur als Maria's Verlobter von ihr zu gehen, sein langes Zögern hatte ihm nichts genügt.

„Verzeihen Sie mir, gnädigstes Fräulein“, redete er sie mit einer galanten Verbengung an, „daß ich Sie in Ihrem gewiß angenehmen Betrachtungen störe, aber Ihr Benehmen mir gegenüber berechtigt mich zu der Hoffnung, daß Ihnen meine Gegenwart nicht unangenehm ist.“

„Mein Benehmen?“ fragte Maria, erstaunt über die ungewohnte Sprache des Ritters. „Ich wüßte nicht, daß mein Benehmen Ihnen gegenüber anders gewesen wäre, als es bei jedem meiner Bekannten ist.“

Der Ritter biß sich leicht auf die Lippen.

„Möglich!“ entgegnete er achselzuckend. „Man rühmt ja überall Ihre Keuschheit und ich bedaure nur, daß Sie verdammt sind, dieselbe hier am päpstlichen Hofe zu begraben. Wären Sie doch in Paris, wo man Schönheit und Liebenswürdigkeit nach Verdienst zu schätzen weiß.“

„Mein Ritter de Baillly, wozu diese Sprache?“ unterbrach ihn Fräulein von Degenfeld, sich von ihrem Sitze erhebend. „Ich sehne mich nicht nach Paris und begreife nicht, warum Sie hierher gekommen sind, wenn es in Paris so viel schöner ist.“

Maria sah ihn spöttisch an, aber er schien es nicht zu bemerken.

„Maria, ich bin hierher gekommen auf Wunsch meines Souverains“, entgegnete er und seine Stimme klang weich und milde. „Was mich hier zurückhielt, sollten Sie am Besten wissen.“

Er war während seiner Worte dicht an sie herangetreten und ließ sich jetzt vor der erstaunten Maria nieder, die, ohne es zu wollen, ruhig in ihrer Stellung verharrte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg
 Redaktionsleiter: H. Goldscheider.
 Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steitzer'schen Hause.

Zur Wiener Weltausstellung

bietet unstreitig das reichhaltigste Lager aller Gattungen Uhren die Uhren-Fabrik des

Jos. Hawelka

in Wien, Laborstraße Nr. 10 (beim Pfau), Filiale: Florisdorf Nr 53, welche ihre mehrere Tausend Stücke am Lager führenden feinsten echt englischen so auch Schweizer Taschen-Uhren pünktlich regulirt, mit schriftlich 3jähriger Garantie, um jeder Concurrenz die Spitze zu bieten, verkauft zu nachstehenden stammend billigen Preisen:

- Nur fl. 10 eine echt englische silberne Zylinder-Uhr mit Krystallgläsern, Minn.zeiger, sammt einer feinen echten Talmigold-Uhrfette mit Medaillon und Garantiefchein; feinerer fl. 12, 14.
Nur fl. 19.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppelmantel, feinst emaillirt, sammt einer feinen Talmigold-Uhrfette, Medaillon und Garantiefchein.
Nur fl. 15.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit einfachem Mantel sammt Kette, Medaillon und Garantiefchein.
Nur fl. 14 eine echt englische gediegene Talmigold-Uhr, Zylinder, neueste Form, mit Krystallgläsern, wo auch das Wert geschätzten zu sehen ist, sammt Talmi-Kette, Medaillon und Garantiefchein.
Nur fl. 14 eine Uhr in Talmigold mit Doppelmantel, emaillirt, Edelstein und Krystallgläsern sammt einer echten Talmigold-Uhrfette, Medaillon und Garantiefchein.
Nur fl. 17 eine echt englische silberne Anker-Uhr mit Krystallgläsern und feinstem Silbermantel sammt Kette, Medaillon und Garantiefchein.
Nur fl. 15 oder 18 eine englische Price of Wales Anker-Uhr sammt feinsten Krystallgläsern, Nickelwerk in edelstem gediegenen Talmigold; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug das man selbe ohne Schaden aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält Jeder eine Talmigold-Kette sammt Medaillon und Garantiefchein.
Nur fl. 6 eine prachtvolle Pariser Bronze-Uhr mit Schlagwerk unter Glas, eine Nierde für jedes Zimmer.
Nur fl. 1.50, 1.80 oder 2 fl. die feinsten Schwarzwalder Parafan-Email-Schild-Blau-Uhren, für deren Gang volle 3 Jahre Garantie. Alle meine Uhren sind erst er Qualität und nicht mit falschen U. u. verwechseln.

Table with columns for watch types (e.g., Silberne Zylinder-Uhren, Goldene Zylinder-Uhren) and prices. Includes a section for 'Sowie' with various watch models and their prices.

Feiner: Gegen Vorauszahlung des Betrags oder Postnachnahme wird jede Bestellung in 24 Stunden ausgeführt und nicht convenirende Waare bereitwilligst umgetauscht. - Unregulirte Uhren 2 fl. billiger. - Wechselcourant gratis. Uhren werden in Tausch genommen. Alle Uhren sind erst er Qualität und nicht mit anderen ordinärer Art zu verwechseln. (361-91.30) Uhrmacher, Uhrenhändler, finden ein großes Lager aller Sorten Uhren vorräthig; nur der Bezug aus der ersten Hand in England und der große Umsatz ermöglicht uns, die Uhren billig zu verkaufen. Warnung vor Schwindel! Die bevorstehende Weltausstellung bietet allen jenen Wiener Spielereihandlern welche sich auf den jetzt so stark herrschenden Schwindel mit Uhren hauptsächlich Weisheit, aus dem ohnehin von ihnen mit großer Fertigkeit betriebenen Schwindel, zu lehren, indem Kröwing-Bewohner durch ihre verpöbten ausgesprochenen Äußerungen, aufmerksam gemacht, ihre Geschäfte besuchen und abschaff bis in den Sommer gezielte Uhren für das Auge wohl erkennbare, für den Tausch jedoch gänzlich unbrauchbare Erwerb für's theure Geld erhalten und auf die unrichtige Art betrogen werden. Besonders beachtenswerth ist das in Schwindel das Weisheitliche Spielerei gefährt in der Praterstraße Nr. 16, welches, um die Nichtigkeit des unrelativen Gebahren zu beden, stets ihre Firma ändert und um das Publikum noch mehr zu täuschen, sich neuerer Zeit als obenerer Bet als obenerer Bet einladend werden, wo die Zeit der Weisheit freundlich eingeladen werden, wo die Zeit der Weisheit freundlich eingeladen werden soll. heurigen Weinlese bestimmt werden soll. Pantofa, am 18. September 1873.

Kundmachung.

Für Világos wurde die Abhaltung der heurigen Weinlese auf den 6. October 1. J. bestimmt; der ordentliche Jahres-Bergstuhl aber wird am 12. October 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Berg-Notariats abgehalten, wozu die geehrten Herren Weingarten-Besitzer höflichst eingeladen werden. Világos, 23. September 1873. Michael Novitzky, Berghauptmann.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß 1. von Moriz Berger in der Övencs-Zimänder Né 4 30ch 2. " Dionis Hoscielavsky in Trovil 86640/1100 " 3. " Gelin 178 " 4. " Junga Sándor " Hoszurét 39 " 5. " Beggelás Toma am Wettrennplatz unter Nr. 29 und in Ribás Nr. 4-5 befindl. 3 528/1100 " 6. " Ferdinand Schuy Ribás II t. Nr. 61-62 5 528/1100 " 7. " Verezy Majos an die Pottfelder angrenzenden Gründe der großen Weide 9 55/1100 " bisher in Pacht gehaltenen Grundstücke, bei der am 25. September 1. J., Vormittags 9 Uhr, im Verhandlungs-saale der Wirtschaftskommission (Archberger'sches Haus, II. Stock) abzuhaltenen Licitation die Pacht gegeben werden. Die Pachtbedingungen, welche bei der Wirtschaftskommission ihrer vollen Ausdehnung nach eingesehen werden können, sind kurz folgende: Erlag von 10% Neugeld, Sicherstellung in der Höhe eines ganzjährigen Pachtbillsings, vierteljährig Vorauszahlung. Bekannte unpünktliche Zahler, oder solche, die der Stadt rückständige Pachtbeträge und daraus entstandene Steuer schuldig sind, können an der Licitation nicht Theil nehmen. (819-3.3)

Bergstuhl, zu dem alle Pantofaer Weingartenbesitzer am 25. d. M., um 10 Uhr Vormittags, in das Pantofaer Gemeindehaus freundlich eingeladen werden, wo die Zeit der heurigen Weinlese bestimmt werden soll. Pantofa, am 18. September 1873. Anton Waller, Berghauptmann.

Ein junger Mann, der gegenwärtig in einem Expeditions- und Commissions-Geschäfte servirt, wünscht eine Comptoiristenstelle, unter bescheidenen Ansprüchen in einem Getreide-Commissions- und Expeditions-Geschäfte oder in einem Assuranzbureau. Geneigte Anträge wolle man unter Chiffre "Expeditur 60" poste restante Raab Ungarn richten. (819-3.3)

8288|1873 (822-3.3)

Kundmachung.

Mitteltst Erlasses des hohen kön. ung. Landesvertheidigungsministeriums ddo. 4. August l. J., Zahl 28673 VII., wurde im Sinne §. 32. der Instruction über das militärische Dienstes-Verhältniß der Urauber und Reservemänner - die Abhaltung der Controlls-Verammlung angeordnet.

In Folge Verständigung des 33-ten L.-Infanterie-Regiments-Ergänzungs-Bezirks-Commando ddo 12. d. M., 3. 2086, wird die heurige Controlls-Verammlung mit den nach Alt-Orad Evidenz-Zuständigen am 13-ten October und mit den Fremden d. i. nur zeitlich sich Aufhaltenden am 16-ten October begonnen.

Sämmtliche im Rayon der Stadt Alt-Orad sich befindlichen Urauber werden aufgefordert, an den obenbenannten Tagen stets Früh 8 Uhr im Stadthauslocale zu erscheinen, widrigen Falls gegen die ungerechtfertigt Ausbleibenden nach §. 32. der Instruction über das militärische Dienstes-Verhältniß, - das Strafverfahren eingeleitet werden wird.

Johann Urbányi, Oberstadthauptmann.

Für Decomomen.

Zum Anbau geeigneten Samenweizen, frei von Wicken, Naden, und Sämereien, ist bei dem Gefer-tigten auf Pusta Rupa, Pattonya und Kreuzstädts zu haben.

Carl Pollak.

HAUSVERPACHTUNGS-KUNDMACHUNG.

In der im Arader Comitai befindlichen Gemeinde Szintye ist auf der Hauptstraße, nächst der Landstraße, auf dem Gemeindehaus- und gr. or. Kirchen-platz eine in gutem Zustande befindliche Wohnung, bestehend aus zwei geräumigen abgetheilten Zimmern, Speisekammer, außerdem noch zwei Kammern, Boden, großem Hof, Löß- und Gemüsegarten auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. In Folge der günstigen Lage ist dieselbe zu einem Kaufmannslocal sehr geeignet. Pachtlustige können sich bezüglich der näheren Bedingungen mit dem Kiszender Kaufmann Leopold Messer entweder persönlich oder mittelst frankirter Briefe ins Eisenbahnstation setzen. Regte Post: Kiszeno, Arader Comitai. (829-1.3)

11604/1873. (824-3.3)

Kundmachung.

In Folge Abankung des Hrn. Heinrich Blau als prov. Massacurator der H. Goldscheider'schen Concursmasse, wird hierüber seinerzeit die nötige Verfügung getroffen werden; bei dieser Gelegenheit konnte jedoch sein Rücktritt nicht angenommen werden, und werden gleichzeitig die in die Concursmasse angemeldeten Gläubiger aufgefordert, betreffs Umgestaltung des Gläubigeraussschusses, Wahl des Massacurators, eventuell Bestätigung des provisorischen Massacurators, wie überhaupt behufs Anbahnung der erforderlichen Verfügungen, am 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr, um soge-wisser im Proceßarchivlocale des Gerichtshofes zu erscheinen, da im entgegengesetzten Falle der Gerichtshof als Concursbehörde, im Sinne des §. 53, G. N. XXII: 1840, einen Beschluß fassen wird. Aus der am 3. September 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.

Frits Lajos, Gerichtsnotär

103|1873. (819-3.3)

Firma-Protocollirung.

Bei dem königlich Groß-Kiskindaer Gerichtshofe erster Instanz wurde am 2. September 1873 in das Handelsregister für Einzelsfirmen eingetragen Ignätz Stengl, Kaufmann zu B.-Kömlos. Aus dem Rathe des Groß-Kiskindaer kön. Gerichtshofes erster Instanz am 2. September 1873.

Kostknaben

werden bei Francisco Kóher (Kirchengasse Nr. 10.) unter annehmbarer Bedingungen aufgenommen. (817-3.3)

Dom... Prän... Königs... Wien verlassen... während seiner... wurde, macht... immer viel zu... verschmerzen, schnell zu ihrer... und das Wien... läßt seinem Un... Die Stadt Wi... ter Weise da... die Campare... Besuch Victor... Ereigniß erblit...